

VORteile

DAS BACKSTEIN-MAGAZIN 02 | 09

€ 4,80



VON SCHÖNHEIT UND WERTEN

Fritz-Höger-Preis-Gewinner im Dialog.

NACHHALTIG WOHNEN

So bauen Architekten zukunftsfähige Architektur.

SANIERUNG STEINSTARKER BAUSUBSTANZ

Neues Wohnhaus hinter historischen Mauern.

HÄUSER MIT PERSPEKTIVE

Schwerpunkt Einfamilienhäuser



EDITORIAL

Backstein-Magazin 02 | 09



Nachdem die erste Ausgabe des Backstein-Magazins großen Anklang gefunden hat, darf ich Ihnen als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Zweischalige Wand Marketing e. V. nun die 2. Ausgabe vorstellen. Thema ist das Einfamilienhaus, mal klassisch, mal modern, aber immer mit Backstein!

Auch für diese Ausgabe des Magazins haben wir wieder auf prämierte Arbeiten zugegriffen, die im Rahmen des **Fritz-Höger-Preises 2008 für Backstein-Architektur** eingereicht worden sind. Die Arbeiten zeigen die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten mit unserem natürlichen Material. Form und Farbe können fast unbegrenzt variiert werden und jede Architektursprache lässt sich damit umsetzen.

Doch nicht nur die äußeren Werte überzeugen. Die zweischalige Bauweise ist prädestiniert für ein behagliches, energiesparendes Wohnen. Selbstverständlich werden mit dieser Bauweise auch die verschärften Anforderungen der neuen Energieeinsparverordnung erfüllt, und auch die Kriterien für die neue KfW-Förderung erreicht man ohne Probleme.

Traditionell und trotzdem fortschrittlich, so stellt sich unser Baustoff auf den nächsten Seiten vor.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen!

Niels Theis

IMPRESSUM

Herausgeber
Zweischalige Wand Marketing e. V.
Schaumburg-Lippe-Straße 4 | 53113 Bonn
Telefon: 02 28 9 14 93-18 | Telefax: 02 28 9 14 93-28
E-Mail: zwm@ziegel.de | www.backstein.com

Konzeption, Redaktion, Gestaltung und Produktion
KopfKunst, Agentur für Kommunikation GmbH
Mecklenbecker Straße 451 | 48163 Münster
Telefon: 02 51 9 79 17-76 | Telefax: 02 51 9 79 17-77
E-Mail: info@kopfkunst.net | www.kopfkunst.net

Titelmotiv: Wohnhaus Borken, Thesing & Thesing

INHALT



VON SCHNEIDERN, DESIGNERN, SCHÖNHEIT UND WERTEN 6

Ein Diskurs zwischen den beiden Gewinnerteams des Fritz-Höger-Preises 2008 für Backstein-Architektur in der Kategorie Einfamilienhäuser.

SKULPTURALER BAUKÖRPER MIT HISTORISCHER VERBUNDENHEIT 10

Jürgensallee, Hamburg

RENAISSANCE DER 30ER JAHRE 13

Haus Kramer, Köln

HAUS MIT PANORAMABLICK 16

Wohnhaus Borken (Westfalen)

NEUES HAUS NACH TRADITIONELLEM VORBILD 20

Haus Pohlmann, Damme

NATÜRLICHES SCHATTENSPIEL 24

Wohnhaus Van den Boogaard, Steensel (NL)

RAUM FÜR KUNST UND PHANTASIE 28

Haus Gerards, Heinsberg

GEMAUERTES REFUGIUM 32

hof.haus, Niederrhein

DER VERTIKALE GARTEN 36

Haus IJburg (NL)

TOWNHOUSE MIT „FASSADENBILD“ 40

Haus Dahm-Courths, Berlin

WACHGEKÜSST AUS DEM DORNROSCHENSCHLAF 44

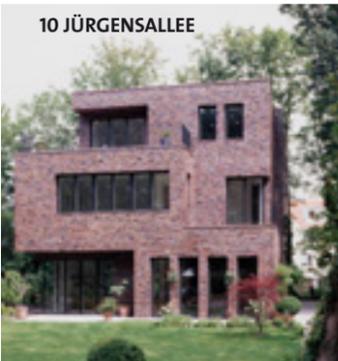
Haus K, ehemaliges Gleichrichterwerk, Zehlendorf
Sanierung im Bestand

AUF DEM NEUESTEN STAND 50

Aktualisierung des Planungsordners:
Ausblick neue Energieeinsparverordnung

MITGLIEDER 52

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft
Zweischalige Wand Marketing e. V.



VON SCHNEIDERN, DESIGNERN, SCHÖNHEIT UND WERTEN

HERR HILLEKAMP, HÄTTE DER ENTWURF FÜR DAS HAUS POHLMANN AUCH AUS IHREM BÜRO STAMMEN KÖNNEN?

Uwe Hillekamp: Eher nein. Ich habe mir den Grundriss angeschaut. Dieser ist ja sehr achsensymmetrisch. Und an Konzepten aufgebaut. Das ist schon einer der größten Unterschiede zwischen unserem hof.haus und dem Haus Pohlmann. Wir sehen das Innere als Organismus und arbeiten eigentlich immer sehr vom Inneren nach außen, also von einer Art Organigrammstruktur ausgehend. Uns interessiert, wie man dort leben wird, und so entwickelt sich das Haus.

FRAGE ZURÜCK, HERR GÖTZ. WÄRE DAS HOF.HAUS VON IHNEN AUCH SO UMGESETZT WORDEN?

Johannes Götz: Im Erläuterungsbericht zum hof.haus wird es als Skulptur beschrieben und der Macher einer Skulptur ist ja bekanntlich ein Künstler. Wir fühlen uns nicht als Künstler. Organigramme kommen bei uns in der Regel nicht vor. Unsere Häuser beschäftigen sich natürlich auch mit den Bauherren, aber sehr viel mehr noch mit dem baulichen Umfeld. Wir haben festgestellt, dass die Bedürfnisse der Bauherren oft sehr ähnlich sind und dass sie sich auch nicht wesentlich von denen früherer Zeiten unterscheiden. Wenn un-

sere Kunden ihre Wunschliste äußern, ist diese häufig ganz extravagant. Dann gucken wir uns die Bauherren genauer an, ihre Kinder, ihre Autos, ihre Wohnung und dann stellen wir fest, dass wir das da gar nicht wieder finden. Und beim Nachfragen zeigt sich, dass die Wünsche eigentlich ganz normal sind. Vielleicht macht ein Vergleich aus der Mode den Unterschied zwischen uns deutlich: Ich würde uns als Schneider sehen und hillekamp + weber als Modedesigner, ohne jegliche Wertung. Es ist uns kein wesentliches Anliegen die Architektur weiter zu bringen, sondern wir nutzen das, was sich in der Vergangenheit bewährt hat und machen aus dem, was wir kennen, einen neuen Anzug.

WIE PASST IHRE ARCHITEKTURAUFFASSUNG MIT DEN WÜNSCHEN DER BAUHERREN ZUSAMMEN?

Guido Lohmann: Es gibt ja ein bestimmtes Repertoire. Weder unser Haus, noch das der Kollegen ist eine Neuerfindung. Es gibt ja keine Stunde Null in der Architektur, sondern sie baut auf Modellen, Methoden und Technik auf. Wir fragen uns nicht, was das Spektakulärste oder das Künstlerischste wäre. Der Architekt Herman Czech hat einmal gesagt: „Architektur ist Hintergrund für Leben“. Und jeder Mensch ist Archi-

Ein Diskurs zwischen den beiden Gewinnerteams des Fritz-Höger-Preises 2008 für Backstein-Architektur in der Kategorie Einfamilienhäuser. Uwe Hillekamp und Georg Weber sowie Johannes Götz und Guido Lohmann über ihre Architektur und die Zusammenarbeit mit den Bauherren.

tektur-Experte. Jeder hat diese Erfahrung, was angenehm ist. Wir leiden nicht darunter, dass wir mit ganz normalen Wohnbedürfnissen konfrontiert sind. Wir haben einfach durch unsere Arbeit erfahren, dass es sehr spannend sein kann, mit den Sehgewohnheiten der Bauherren Architektur zu machen.

Georg Weber: Wir sehen uns nicht als Künstler und das hof.haus soll auch kein heroisches Haus sein. Ich würde zu 100 Prozent den Satz „Architektur ist Hintergrund für Leben“ unterstreichen. Das hof.haus hat eigentlich die gleiche Philosophie. Hier geht es genau darum, die Bedürfnisse des Kunden zu treffen und die sind nicht repräsentativ, modisch oder schick. Das war ein hartes Stück Arbeit herauszufinden, was genau das Leben ausmacht, das unsere Bauherren dort führen wollen. Aus diesem Bedürfnis ist die Architektur ganz individuell entwickelt worden. Eine Entwicklung zusammen mit dem Kunden. Jeder will doch sein maßgeschneidertes Haus bekommen. Jeder Charakter ist anders, die Bedürfnisse sind anders. Und genau das zu treffen, macht uns Spaß. Künstler sein, das steht bei uns ganz weit hinten an.

Guido Lohmann: Herr Hillekamp sagte, Symmetrie ist etwas, das häufig normalen Wohnbedürfnissen entgegensteht. Wir haben im Laufe der Jahre einfach

schätzen gelernt, dass gerade das, was plangrafisch vielleicht eher schematisch aussieht, doch erhebliche Potenziale hat. Das zwei, drei gut gruppierte Räume gute Architektur sein können. Es ist ja außerdem nicht so, dass der Architekt kommt und in seiner Genialität etwas hinschmettert. Was tatsächlich entsteht, ist immer in Bedingungen, Wünsche, Erwartungen und Budgets eingebunden.

WELCHE STRATEGIE VERFOLGT IHRE ARCHITEKTUR?

Georg Weber: Unser Anspruch ist, dass so ein Hauskonzept auch alt werden kann und die Materialien würdevoll altern. Dass es Substanz hat und der Charakter über Jahrzehnte trägt. Nur modisch und aufgeregt verschleißt ja auch unheimlich schnell. Wir wollen nicht das schnelle Konzept, sondern das tragfähige.

Johannes Götz: Die Alterungsfähigkeit ist auch mir sehr wichtig. Man muss auch sagen, dass die Projekte, die wir bauen, alle nicht billig sind. Aber sie sind auch nicht teuer, weil sie eben lange Bestand haben werden.

Uwe Hillekamp: Das Wort Nachhaltigkeit beschäftigt uns schon immer. Uns interessiert nicht wie man für heute baut, sondern wir bauen für eine sehr, sehr lange Zeit.

FAKTEN JOHANNES GÖTZ GUIDO LOHMANN

Ort:
Köln

Gründung:
1998

Mitarbeiter:
7

Von links nach rechts:
Johannes Götz,
Guido Lohmann,
Architekten des
„Haus Pohlmann“
(Seite 20 ff.) ▼

FAKTEN HILLEKAMP & WEBER ARCHITEKTURSTUDIO

Ort:
Mönchengladbach

Gründung:
1990

Mitarbeiter:
7

Von links nach rechts:
Georg Weber,
Uwe Hillekamp,
Architekten des
„hof.haus“ (Seite 32 ff.) ▼



BEI ALLEN UNTERSCHIEDEN FINDEN WIR DOCH EINIGE GEMEINSAMKEITEN IN DER ARBEIT IHRER BÜROS.

Uwe Hillekamp: Ich habe den Eindruck, wir haben hier mehr Übereinstimmungen als Unterschiede, auch hinsichtlich der Gestaltung. Selbst unser hof.haus ist komplett auf einem Raster aufgebaut. Der einzige Unterschied ist: Beim Haus Pohlmann ist die Besonderheit, dass die Symmetrie auf die Spitze getrieben worden ist. So wie es bei uns die Besonderheit war, ein riesengroßes Grundstück von 6.500 m² frei in der Landschaft zu bebauen. Architektur ist nun mal nicht Selbstzweck. Man wird auch selten hören, dass ein Architekt das zugibt. Und kein Bauherr würde da gerne drin wohnen, in dieser gebauten Künstlichkeit. Das Wort Künstler hören wir daher gar nicht gern.

KOMMEN WIR NOCH MAL AUF DIE BAUHERREN ZURÜCK: EIN HOFHAUS, HERR WEBER, HAT JA ETWAS SCHUTZBIETENDES, INTROVERTIERTES. WIESO WOLLTE IHR BAUHERR DAS?

Georg Weber: Einmal ist das ein Unternehmerehepaar, das mitten im Leben steht. Sie möchten zu Hause privat sein. Wenn man die Tür zu macht, dann möchte man dort sein Leben in seinen vier Wänden führen. Hof.haus ist auch eine Reminiszenz an die ländliche Vergangenheit, das hat also auch persönliche Gründe gehabt. Das sind individuelle Sachen, die wir aufgenommen und zu einem Konzept verarbeitet haben. Vieles ist auch erst im Laufe der Zusammenarbeit herausgekommen, in vielen Gesprächen mit dem Bauherrn. Das Ergebnis heute ist bestechend.



▲ Haus Pohlmann, ein Einfamilienhaus inmitten eines gewachsenen Wohngebietes aus den 50er-Jahren.



BEIM HAUS POHLMANN FÄLLT DIESE PERFEKTE SYMMETRIE SOWOHL AUSSEN ALS AUCH INNEN AUF.

Guido Lohmann: Nach klassischer Auffassung ist die Wohlgeordnetheit die höchste Form der Schönheit, weil man Ordnung als etwas Positives empfindet. Ein relativ kleines Volumen bekommt dadurch eine bessere Statur, wenn es eine gewisse Ordnung betont.

Davon abgesehen, funktioniert das auch im Grundriss ziemlich gut. Die äußere Erscheinung sagt etwas über den inneren Aufbau des Hauses und umgekehrt führt die innere Gruppierung zum Baukörper.

WELCHE FUNKTION HAT HIERBEI DER BACKSTEIN?

Johannes Götz: Wir verwenden diesen Klinker ja häufiger. Wir sind der Meinung, dass ein Haus gut auf den Boden kommen muss, also nicht abgestellt werden darf. Es ist ja kein Wohnwagen, sondern eine Immobilie. Mit der heutzutage gängigen Styroporbekleidung und dem dahinter zurückspringenden Sockel sehen Häuser aus, als hätten sie Hochwasser, wie bei einer zu kurz geratenen Hose. Und da ist eben dieser Stein, der es uns erlaubt eine Wand zu machen oder wenn man die Wand nicht bezahlen kann, einen Sockel oder auch einen Pflasterbelag, der den Backstein wiederholt. So lassen sich die Materialien reduzieren. Zu viele Materialien lassen die heute im Allgemeinen schon kleinen Baukörper noch kleiner wirken. Dieser Aspekt lässt uns Backstein so mögen.

HERR HILLEKAMP: IHRE LEITIDEE LAUTET „DIE QUALITÄT LIEGT OFT IM UNSICHTBAREN“. WIE MEINEN SIE DAS?

Uwe Hillekamp: Dabei geht es um die Fragen: Was ist etwas gut Gebautes? Was macht gute Lichtverhältnisse? Wie wirkt Nachhaltigkeit? Das sind spürbare Merkmale, nicht unbedingt sichtbare. Qualität kommt auf leisen Sohlen angeschlichen und meistens auf den zweiten Blick. Mittlerweile sind wir „Meister im Verhindern“. Von baulich bedingten Aufregungen, die heute leider zum Baustandard werden und manchmal auch von grellen Bauherrenwünschen. Denn die Aufmerksamkeit gilt oft zuerst dem Lauten.

HERR GÖTZ, MÜSSEN SIE AUCH VIEL VERHINDERN?

Johannes Götz: Bei uns ist das meistens so: Der Bauherr schreibt seine Wünsche auf eine halbe Din A4 Seite. Auf dieser Seite lesen wir auch und besonders zwischen den Zeilen und dann fangen wir an. Die Leute bedanken sich am Ende häufig genau dafür. Und das, was wir machen, ist ja nicht nur für eine Generation. Das prägt ja das Stadtbild und die Straße über einen sehr viel längeren Zeitraum. Warum suchen denn so viele Leute Altbauwohnungen? Weil sie im positiven Sinne anonym sind. Die Gründerzeitviertel sind beliebte Wohnviertel. Ich habe das Gefühl, dass

wir Architekten viel zu oft die Ausnahme suchen, obwohl es schon so viele Ausnahmen gibt. Wir sollten versuchen noch einmal eine Basis zu schaffen und uns mehr für die Regel interessieren. Es werden heute sehr viele Projekte, auch wenn sie inhaltlich gar nicht zur Ausnahme taugen, zur Ausnahme entworfen.

HAT SICH DER ANSPRUCH AN HANDWERKLICHE QUALITÄT UND PRÄZISION IM LAUFE DER ZEIT VERÄNDERT?

Guido Lohmann: Früher konnte ein Schreiner, übertrieben gesagt, ein oder zwei Türen anfertigen. Das war ein Modell, das über Generationen verfeinert und nur selten verändert wurde. Und unter dem Gesetz der Knappheit, hat der Architekt dem Leben ganz normal Form gegeben. Dem wäre nicht eingefallen, anders als der Nachbar zu bauen. Es gab nicht diesen Individualitätsdruck. Handwerker waren früher sicherer in ihrem Können, weil sie eben nicht in Konkurrenz zu Industrieprodukten standen. Heute bauen die meisten Handwerker ja nur noch etwas ein.

Uwe Hillekamp: Hier muss man auch mal sagen, dass die monolithische Vollsteinwand heute auch nicht mehr erlaubt ist. Ich selbst wohne in einem Haus, das genau so vor 100 Jahren gebaut worden ist. Und die ermittelten Energiewerte sind jetzt nicht so schlecht, dass ich gleich alles doppelt verpacken müsste.

DIE QUALITÄT LEIDET ALSO NACHHALTIG UNTER DER HERRSCHENDEN „GEIZ-IST-GEIL-MENTALITÄT“?

Uwe Hillekamp: So kommt es mir im Baugewerbe vor. Mit Ausschreibungen suchen wir den, der das billigste Material am günstigsten verarbeiten kann. Man sucht nur nach dem Günstigsten, nicht nach dem Wertigen. Nicht nach dem was es wirklich kostet oder in Zukunft kostet. Da ist ja wieder ein Punkt, der uns als Büros zusammenführt: eine Backsteinfassade, einmal bauen und fertig. Schluss und Ende.

Guido Lohmann: Nahezu wartungsfrei.

Uwe Hillekamp: Und wenn sie gut gemacht ist – lebenslang.

WORIN LIEGT IHRER ANSICHT NACH DAS KREATIVE POTENZIAL VON BACKSTEIN IN DER ARCHITEKTUR?

Uwe Hillekamp: Ganz eindeutig in der Ruhe. Häuser mit Backstein haben immer eine harmonisch ruhige Ausstrahlung. Gerade die unspektakuläre Selbstverständlichkeit macht ihn aus.

Guido Lohmann: Bei mir ist es die Textur. Es ist so ähnlich wie bei einem Baum. Der besteht aus vielen Blättern. Es gibt da eine Silhouette. Und je näher man an einen Baum oder eben an so eine Mauer herangeht, desto mehr Details sieht man. Er besteht aus vielen Teilen, die sind alle gleich und doch ganz anders. Und genau das gibt diese Ruhe. Diese Unterschiedlichkeit in der Einheit.

Johannes Götz: Es ist ja auch die kostengünstige Art eine massive Wand zu erzeugen. Sie altert schön und man kann mit diesem Material Böden und Wände bauen. Und es hat einen soliden, kraftvollen Eindruck.



WAS MEINEN SIE? WIE SIEHT DAS EINFAMILIENHAUS DES 22. JAHRHUNDERTS AUS?

Uwe Hillekamp: Ich glaube es wird sich nicht viel tun, wie in den letzten 100 Jahren auch nicht.

Johannes Götz: Ich würde mir wünschen, dass wir wieder dazu kämen, Bauprojekte mit mehr Augenmaß zu konzipieren. In den letzten Jahrzehnten wurde immer ein einzelner Aspekt vollkommen übergewichtet. In den 60er-Jahren die Konstruktion eines Hauses. Dann kam das „Licht-und-Luft-Thema“. Das war das Wichtigste bei einem Haus und nicht nur eine Möglichkeit. Heute werden wir als erstes gefragt, welche Form von KfW-Haus wir zu planen gedenken. Der Energieverbrauch eines Hauses ist natürlich von großer Bedeutung. Man muss das berücksichtigen, aber damit sollte man nicht anfangen. Dass ein Haus Energie spart, ist nicht das Wichtigste. Ich würde mich freuen, wenn man nach der Sichtung aller Kriterien, zu einer Angemessenheit der Anforderung kommen würde.

Das Gespräch führte Gerhild Bellinghausen.



▲ Das hof.haus: Moderne Backsteinarchitektur mit sehr viel Platz auf einem außergewöhnlich großen Grundstück.



SKULPTURALER BAUKÖRPER MIT HISTORISCHER VERBUNDENHEIT

In direkter Nachbarschaft zu den historischen „Instenhäusern“ von Hamburg baute der Architekt Christoph Winkler sein expressives Einfamilienhaus.

PROJEKTDATEN

Ort:
Jürgensallee, Hamburg

Architekt:
SEHW Architekten,
Hamburg

Projektleitung:
Prof. i. V. Christoph Winkler

Bauzeit:
April 2006–Mai 2007

Bebaute Fläche:
162 m²

Wohnfläche:
340 m²

Anzahl der Räume:
11

Energiestandard:
Flächenheizung (Boden)
Gasbrennwert, Primärenergiebedarf: 82,4 [kWh/m²a]

Wandaufbau:
Zweischaliges Mauerwerk
mit Luftschicht und mineralischer Dämmung

Der im historischen Ringofen gebrannte Klinker schafft den Bezug zu den geschichtsträchtigen Backsteinhäusern, die Ende des 18. Jahrhunderts für die Hamburger Landarbeiter gebaut wurden. Christoph Winkler, der auch selbst Bauherr war, wählte seinen „Lieblingsklinker“, einen besonders hart gebrannten Stein, der kaum Wasser aufnimmt und frostunempfindlich ist.

Direkt zwischen botanischem Garten und Jenischpark, angrenzend an die historischen Instenhäuser ist ein expressiver Baukörper entstanden, der durch Formensprache und Materialität, wie selbstverständlich aus dem grünen Umfeld ragt. Rhythmisch, harmonisch und kraftvoll in einander verzahnte, vertikale und horizontale Kuben, geben dem Haus eine Leichtigkeit die man bei einem Klinkerhaus nicht erwartet.

Das expressive Erscheinungsbild ist dem Backstein zu verdanken, der hier nach alter Tradition von Hand gebrannt wird und über ein enormes Farb- und Formspektrum verfügt. Die Fassade wird zu einem lebendigen Relief, das je nach Sonnenstand ein vielfältiges Spiel durch Licht und Schatten bietet. Die Geometrie und Materialhaftigkeit setzt sich im Inneren fort, die Lochfassade mit ihren schlanken zurückliegenden Fensterprofilen unterstützt den skulpturalen Ausdruck des Gebäudes und macht auf das Innere neugierig. Ein zweigeschossiger Wohnraum mit einer freikragenden Treppe, eine hochliegende verglaste Galerie als schwebender Wintergarten und lebendige Materialien wie raumlange Eichendielen, Jura und belgischer Granit, schaffen Raumqualitäten, die auch im Inneren ästhetisch höchsten Ansprüchen genügen.

◀ Südfassade mit schwingvollen Vor- und Rücksprüngen.

SEHW Architekten, Hamburg

VITA

Christoph Winkler *1961

Studium an der Hochschule für bildende Künste Hamburg
Architektur und Städtebau

Freischaffender Filmarchitekt

Gründung Masterbox GmbH (Möbelsysteme/Animation)
Gründung SEHW Architekten

Seit 2007 Vertretungsprofessur Detmolder Schule für Architektur und Innenarchitektur

Buchprojekte zur Filmarchitektur, Filmarchitektur für Kino, Werbung, Ausstellungsarchitektur

Gründung SEHW Architekten GmbH
Zusammen mit A. Horlitz und J. Hidalgo

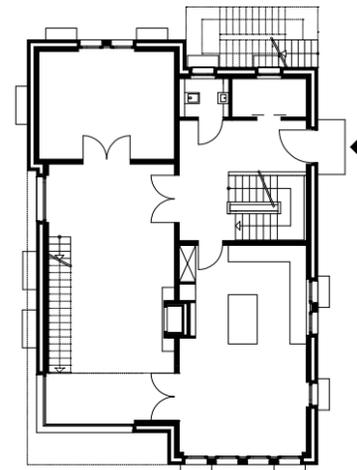


CHRISTOPH WINKLER

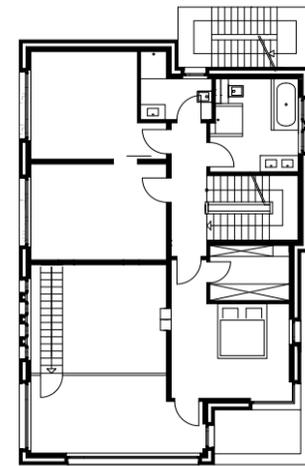
„MEIN LIEBLINGKLINKER IST EIN BESONDERS HART GEBRANNTER KLINKER, DESSEN FARB- UND FORMENSPIEL JEDEN STEIN EINZIGARTIG MACHT.“



▲ Westfassade im Streiflicht



Erdgeschoss



Obergeschoss



Staffelgeschoss

▲ Blick von Nordosten auf den Eingang und einen zusätzlichen außen liegenden Treppenaufgang für die optionale Einliegerwohnung im Staffelgeschoss.

◀ Lichtdurchflutetes Wohnzimmer mit verglastem Galeriezimmer nach Süden.



RENAISSANCE DER 30ER JAHRE

Das Einfamilienhaus „Kramer“ befindet sich in einer Wohnsiedlung, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstand. „Neu gebaut“ sieht es daher auf den ersten Blick gar nicht aus. Doch bei näherer Betrachtung wird deutlich, wie gekonnt sich der traditionelle Baustil mit Modernität verbindet.

AXEL STEUDEL
„AUF DER BAUSTELLE KANN DER BACKSTEIN IN HERKÖMMLICHER WEISE VERMAUERT WERDEN UND VERMITTELT SO VERTRAUTE, HANDWERKLICH GEPRÄGTE WERTE.“

Der geschosshohe Sockel aus dunklem rötlich-braunem Klinkermauerwerk geht drei harmonische Verbindungen ein: Erstens, verbindet er das Wohnhaus mit der Garage zu einer Einheit, zweitens, harmonisiert die Farbe mit dem Backstein des Nachbarhauses und drittens, greifen die Pflastersteine der Gartenwege vor und hinter dem Haus ebenfalls den gleichen Farbton auf.

Das Farbspiel des dunklen Steins knüpft an typische Bauten der 20er Jahre, wie von Fritz Höger, Erich Mendelsohn oder Erwin Gutkind, an und bildet einen spannenden Kontrast zum weißen Kratzputz des Obergeschosses.

Haus Kramer befindet sich innerhalb einer Wohnsiedlung, deren Bebauung vornehmlich aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts stammt. Eine Vielzahl zeittypischer, teils unter Denkmalschutz stehender, freistehender Ein- und Zweifamilienhäuser, häufig als Doppelhäuser gruppiert, bildet die vorherrschende Bebauung der im Heimatstil städtischer Prägung errichteten Siedlung. Der Ursprungsteil der genossenschaftlich errichteten Siedlung, welche unter dem Einfluss der Gartenstadtidee entstand, bietet nach wie vor hohe stadträumliche Qualitäten. Mit der Erweiterung nach dem Krieg durch private Bauherren hat sie jedoch an diesen Stellen einen heterogenen Charakter erhalten. In dem zuletzt genannten Bereich befindet sich das vorgestellte Haus. ▶

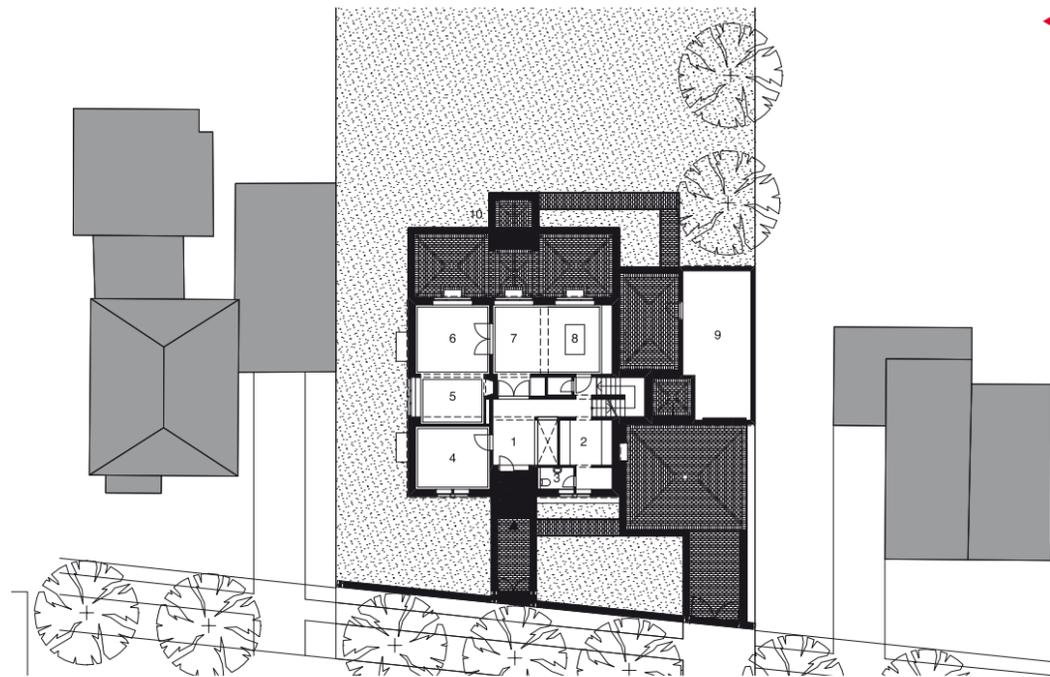
VITA
Axel Steudel *1966
 geboren in Leverkusen

1987–93 Architekturstudium
 an der Technischen
 Universität,
 München

1993–98 Büro Professor
 O. M. Ungers, Köln

seit 1998 selbstständiger
 Architekt in Köln





- ◀ 1 Eingangshalle
- 2 Garderobe
- 3 WC
- 4 Arbeitszimmer
- 5 Kamin
- 6 Wohnraum
- 7 Essraum
- 8 Küche
- 9 Garage
- 10 Terrasse

Ein mit dem Grundstück erworbener Bungalow aus den 60er Jahren, der sich im rückwärtigen Teil des Grundstückes befand, wurde zum Zweck des Neubaus abgerissen. Die Bauherren, eine vierköpfige Familie, wünschten sich ein repräsentatives Wohnhaus mit einem klar gegliederten Erscheinungsbild, welches vertrauten, traditionellen Vorbildern folgen sollte. Beabsichtigt waren, neben einem symmetrischen Aufbau und einer geordneten Raumfolge, individuell auf die Lebensgewohnheiten und das Grundstück zugeschnittene Wohnräume. Der Entwurf setzt sich intensiv mit der beschriebenen Umgebung auseinander. Die Bauformen und Proportionen der umgebenden Bebauung werden aufgegriffen und im Sinne der gestellten Bauaufgabe angewandt und variiert.

Ein nahezu geschosshoher Sockel aus Klinkermauerwerk führt ein Material der benachbarten Bebauung fort und verbindet das Wohnhaus mit der Garage zu einer Einheit. Horizontal gliedert sich das Haus in einen gedrungenen, niedrigen Teil und einen in etwa anderthalbfach so hohen, oberen Teil. Dieser weiß verputzte Baukörper nimmt die Schlafräume der Familie auf, während die Wohnräume im verklinkerten

Erdgeschoss liegen. Den Abschluss des Hauses bildet ein ortstypisches Walmdach. Dem Übergang zwischen Klinker und Putz wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Er wurde in einer bewusst plastischen und handwerklich, geprägten Weise als umlaufender Putzfries ausgebildet. Gegenüber dem Obergeschoss tritt das Klinkermauerwerk um sechs Zentimeter vor und unterstreicht den kräftigen Charakter des Gebäudesockels. Der beschriebene Fries bildet den oberen Abschluss des Sockels und leitet in die Putzfassade über. Gleichzeitig markiert er die Höhe des Fenstersturzes im Erdgeschoss, bildet die Brüstung im Bereich des Treppenfensters sowie die Oberkante der Garage.

Bei der Gestaltung des Vorgartens, der Terrassenanlage und der Einfriedung des Grundstückes wurde das Material der Fassade, ergänzt durch dazu passende Pflasterklinker, fortgesetzt. Dadurch wird die enge räumliche Beziehung zwischen Haus und Garten unterstrichen und die Wirkung beider im Sinne einer großzügigen Gesamtanlage gesteigert.

Axel Steudel Architekt, Köln

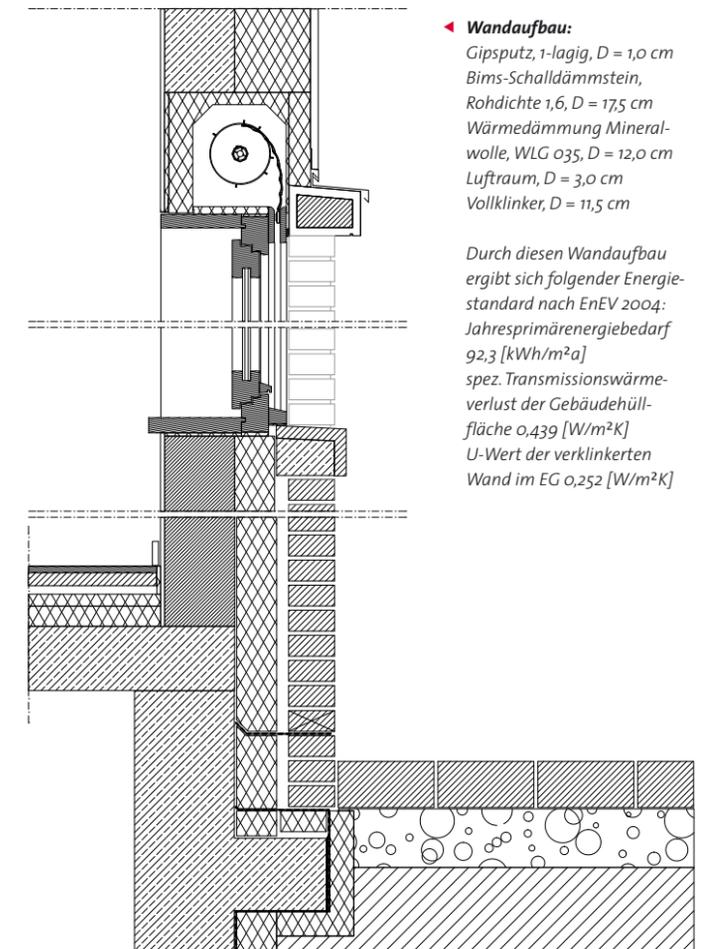
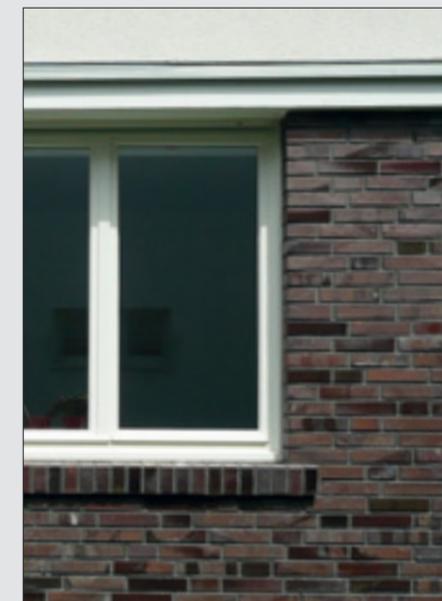
PROJEKTDATEN

- Ort:**
Köln
- Architekt:**
Axel Steudel Architekt
- Mitarbeiter:**
Martin Frank, Jan Horstmann
- Bauzeit:**
2006–2007
- Bebaute Fläche:**
181 m²
- Wohnfläche:**
192 m²
- Anzahl der Räume:**
7
- Energiestandard:**
nach EnEV 2004
Jahresprimärenergiebedarf
92,3 [kWh/m²a]
- Wandaufbau:**
(siehe rechts)



FASSADENAUFBAU IM TECHNISCHEN DETAIL

Das wesentliche Merkmal des Wandaufbaus ist der Übergang des Klinkersockels in die Putzfassade des Obergeschosses. Gegenüber dem Obergeschoss tritt das Klinkermauerwerk leicht vor. Neben der beabsichtigten Wirkung erlaubt dies eine wirkungsvolle Wärmedämmung hinter der Klinkerschale. Das Obergeschoss ist mit Ausnahme des Sturzberreiches im Erdgeschoss als einschaliges, beidseitig verputztes, wärme dämmendes Mauerwerk ausgeführt. Der Übergang zwischen Klinker und Putz wurde als umlaufender Fries ausgebildet. Dieser bildet gleichzeitig die Höhe des Fenstersturzes im Erdgeschoss und vermittelt zwischen den unterschiedlichen Ebenen des Klinkers und des Kratzputzes.



- ◀ **Wandaufbau:**
Gipsputz, 1-lagig, D = 1,0 cm
Bims-Schalldämmstein,
Rohdichte 1,6, D = 17,5 cm
Wärmedämmung Mineral-
wolle, WLG 035, D = 12,0 cm
Luftraum, D = 3,0 cm
Vollklinker, D = 11,5 cm

Durch diesen Wandaufbau ergibt sich folgender Energiestandard nach EnEV 2004:
Jahresprimärenergiebedarf
92,3 [kWh/m²a]
spez. Transmissionswärmeverlust der Gebäudehüllfläche 0,439 [W/m²K]
U-Wert der verklinkerten Wand im EG 0,252 [W/m²K]

MANUEL THESING
 „BACKSTEIN SCHAFFT
 EINEN WIRKUNGS-
 VOLLEN GEGENPOL
 ZUR LEICHTIGKEIT DER
 GLASFLÄCHEN.“



VITAE
Prof. Manuel Thesing *1966
 1988–96 Studium der Archi-
 tektur an der FH
 Münster,
 Kunstakademie
 Düsseldorf und
 an der Polytechni-
 schen Universität
 Krakow

1990–95 Mitarbeit und Pro-
 jektleitung im Büro
 Prof. G. Böhm, Köln

1995–99 Architekturbüro
 Thesing, Heiden/
 Westf.

1996–2005 Lehrauftrag FH
 Münster

2002 Gastdozent Hoch-
 schule Anhalt, Bau-
 haus Dessau
 Lehrstuhl Entwer-
 fen/Baukonstruk-
 tion

2005–07 Vertretungspro-
 fessur Bauerhal-
 tung/Baudenkmal-
 pflege FH Münster

seit 2007 Professur für Ren-
 ovation/Bauerhal-
 tung, Denkmal-
 pflege msa mün-
 ster school of archi-
 tecture

Sabine Thesing *1971

1992–98 Studium der Archi-
 tektur an der Fach-
 hochschule Münster

1993–95 Mitarbeit im Büro
 Prof. G. Böhm, Köln

1995–99 Architekturbüro
 Thesing, Heiden/
 Westf.

1999 Gründung Thesing
 & Thesing Architek-
 ten, Heiden/Westf.

HAUS MIT PANORAMABLICK

Die Liebe zur westfälischen Land-
 schaft zeigt sich in dem Niedrig-
 energiehaus in Borken. Eine
 gekonnte Liäson zwischen Backstein
 und Glas, Natur und Architektur.

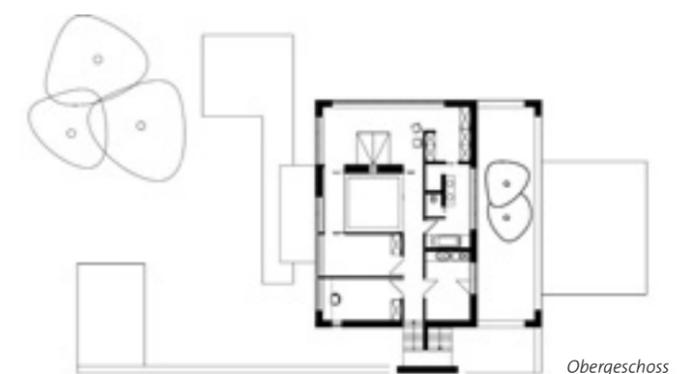
Am Ortsrand gelegen mit Blick auf die beruhigende
 Landschaft markiert das lichtdurchflutete Haus aus
 Backstein, Stahl und Glas den Übergang von Bebau-
 ung zur Landschaft. Auf acht Stahlstützen ruht das
 Obergeschoss als horizontales steinernes Element.
 Die massive Wirkung des Backsteins steigert die Wir-
 kung der umlaufenden Fensterflächen mit ihrer Leich-
 tigkeit und Transparenz.

In der Nähe der Gemener Burg galt es ein landschaft-
 lich reizvoll gelegenes Grundstück mit einem Einfam-
 ilienwohnhaus zu bebauen. Das Gebäude steht auf
 einer flachen Wiese und wendet seine Wohnseite dem
 benachbarten Feld und Wald zu, welche das Grund-
 stück nach Westen hin begrenzen.

Der eigentliche Gedanke war, ein nach allen vier Him-
 melsrichtungen offenes Haus in die Landschaft zu
 stellen. Ein Pavillon in einem Garten, der durch eine
 Ziegelwand als schützende Hülle von der Zufahrt ab-
 geschirmt ist. Das Obergeschoss als horizontales, stei-
 nernes Element wird von acht Stahlstützen über das
 Erdgeschoss gehoben, welches nach außen von einer
 umlaufenden Glashaut abgeschlossen wird. Die Ver-
 wendung von Stahl und Glas ermöglicht die Erweite-
 rung des Raumes durch die vollkommene Sicht auf die
 umgebende Natur. Dieser Panoramablick wird mit
 Hilfe eines ein Meter hohen Sockels und der dadurch
 erhöhten Lage der Wohnebene noch verstärkt. Die
 klaren Glasscheiben können über Raffstores abge-
 schirmt werden. ▶



▲ Die Eingangsfront prä-
 sentiert sich geschlossen.



Blick auf das Treppenhaus und den Wohnbereich mit Galerie. Fließende Übergänge dominieren. ▶



SABINE THESING
 „BESONDERS EFFEKTIVOLL FINDE ICH
 DIE VERWENDUNG DES RAUEN, DUNKEL
 SCHATTIERTEN KLINKERS IN KOMBINATION
 MIT GROSSEN GLASFLÄCHEN.“



Der Grundriss des Erdgeschosses ist fließend angelegt, lediglich ein innerer Kern, der die Installationen, WC und Abstellräume beinhaltet, gliedert die Fläche. Die privaten Schlafräume sind im Obergeschoss hinter den geschlossenen Steinbändern untergebracht und öffnen sich zum eher abgeschirmten Dachgarten. Außen kontrastieren die rauhen, dunkel schattierten Klinker mit der glatten Oberfläche des Glases. Glasstöße in den Ecken und großzügige Schiebeöffnungen ermöglichen eine Reduzierung an Fassadenprofilen. Die Wahl der Materialien folgt dem Entwurfsgedanken der Inszenierung der Landschaft. So wurden im Innenraum mit Solnhofener Naturstein und gebleichtem Eichenholz bewusst neutrale Töne verwendet, um nicht von der Farbigkeit der umgebenden Natur abzulenken.

Architekturbüro Thesing & Thesing, Heiden



▲ Lageplan

Die Wohnebene öffnet sich zu den umgebenen Feldern. ▼

PROJEKTDATEN

Ort:

Borken/Westfalen

Architekt:

Thesing & Thesing
 Architekten BDA

Bauzeit:

12 Monate

Bebaute Fläche:

206 m²

Wohnfläche:

248 m²

Anzahl der Räume:

8

Energiestandard:

Niedrigenergiestandard

Wandaufbau:

Zweischalige Wand
 mit Kerndämmung



NEUES HAUS NACH TRADITIONELLEM VORBILD

Das Haus Pohlmann strahlt Respekt vor der regionalen Geschichte eines gewachsenen städtischen Umfeldes aus den 50er Jahren aus. Dass es ein Neubau ist, ist für den Betrachter erst auf den zweiten Blick erkennbar.

„Bei genauerer Betrachtung erkannte ich die Schönheit der Raumfolge, die Großzügigkeit der Raumhöhen und die daraus resultierende gute Statur des Baukörpers“, sagte die Bauherrin nach der Präsentation des ihren Wünschen zunächst völlig entgegengesetzten Architekten-Entwurfes. Ursprünglich hatte sie sich ein modernes Haus im Bauhaus-Stil gewünscht.

Frau Pohlmann bewohnte mit ihrer siebenköpfigen Familie ein großes Landhaus, welches sie in den achtziger Jahren nach einem Brand mit dem Kölner Architekten Heinz Bienefeld wieder aufgebaut hatte. Nun fasste sie den Entschluss, dieses Haus an ihre Tochter und deren Familie weiterzugeben und für sich ein neues zu bauen, welches unmittelbar für ihre Bedürfnisse konzipiert werden sollte. Sie legte dabei Wert auf die ihr vertraute hohe Qualität von Material und Detail, jedoch wünschte sie sich das neue Haus schlichter und bescheidener als ihr bisheriges.

Das neue Baugrundstück befindet sich in Damme, einer Kleinstadt nördlich von Osnabrück in kurzer Entfernung von ihrem bisherigen Wohnort. Es liegt inmitten eines gewachsenen Wohngebietes. Die Be-

bauung aus den 50er Jahren ist regionaltypisch. Sie besteht aus eingeschossigen Häusern mit steilen Dächern, die meist durch Zwerchhäuser oder Gauben gegliedert sind. Das bestimmende Material ist bei den Fassaden ebenso wie bei den Dächern roter Ziegel. Mitunter sind Gebäudesockel sowie Fenster- und Türumrahmungen in gelbem Sandstein ausgeführt und verleihen den ruhigen Baukörpern so einen gewissen Schmuck.

Ebenso ist es auch beim Haus Pohlmann. In den Grundsätzen seiner Gestaltung entspricht es der umgebenden Bebauung, jedoch hebt es sich durch die strenge, ungebrochene Symmetrie des Baukörpers und der Fassaden in geringem Maß davon ab. Die Symmetrie des Baukörpers findet innenräumlich eine Entsprechung. Im Kreuzungspunkt der Gebäudeachsen befindet sich die zentrale Halle. Sie leitet in der Längsachse vom Entree über in den Wohnraum und in der Querachse über die Loggia in den Garten.

Das Erdgeschoss ist die Beletage des Hauses. Hier befinden sich die repräsentativen Wohnräume mit dementsprechendem Innenausbau. Sie haben ▶



VITA
Guido Lohmann *1965

1985–95 Architekturstudium
RWTH Aachen und
ETH Zürich

1995–97 Architekt im Büro
O. M. Ungers, Köln

1999–2000 Architekt im
Büro Johannes
Götz, Köln

2000–02 Ausschreibung
und Bauleitung
Büro Harms &
Partner, Köln

seit 2002 Partnerschaft mit
Johannes Götz

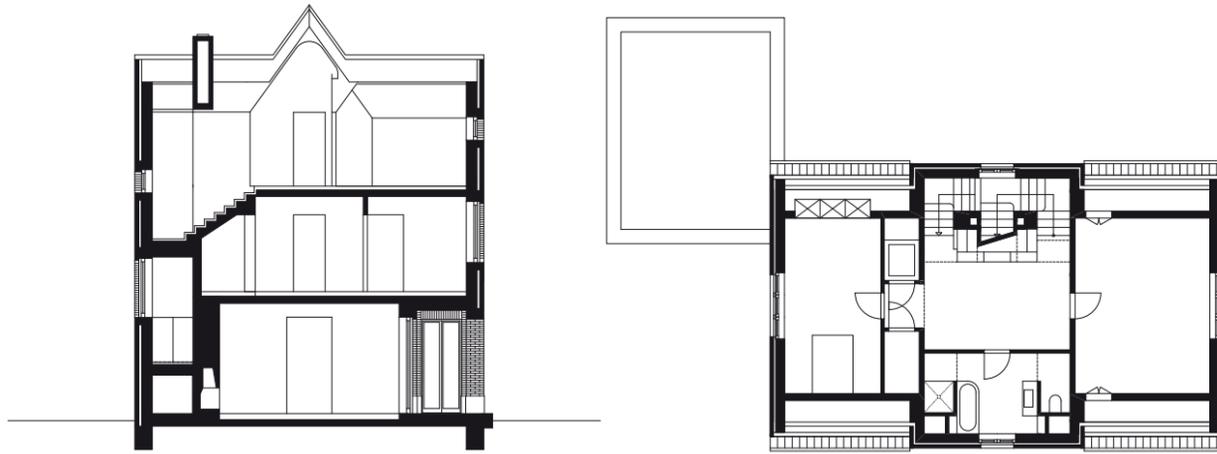
2006 Gastprofessur
an der libanese
american university,
Beirut



◀ Das Haus Pohlmann entspricht der regional-typischen Bautradition der 50er Jahre rund um Osnabrück: eingeschossig, mit steilem Dach, durch Zwerchhäuser oder Gauben gegliedert.



SIEGER „EINFAMILIENHAUS/DOPPELHAUSHÄLFEN“
FRITZ-HÖGER-PREIS 2008



▲ Das ausgewogene Verhältnis von System und Variation ist in Schnitt und Grundriss ablesbar.



▲ Die Achsialität des Baukörpers findet innerräumlich eine Entsprechung. Im Kreuzungspunkt der Gebäudeachse befindet sich die zentrale Halle. Sie leitet in der Längsachse zum Entree über in den Wohnraum und in der Querachse über die Loggia in den Garten.

PROJEKTDATEN

Ort:
Damme

Architekten:
Johannes Götz,
Guido Lohmann

Bauzeit:
Mai 2006–April 2007

Bebaute Fläche:
190 m²

Wohnfläche:
255 m²

Anzahl der Räume:
6 (exkl. Küche/Bäder)

Energiestandard:
Niedrigenergiehaus

Wandaufbau:
Zweischalig mit Luftschicht



JOHANNES GÖTZ
„DIE BACKSTEIN-
BAUWEISE IST DIE
KOSTENGÜNSTIGSTE ART,
EINE MASSIVE WAND
ZU ERZEUGEN.“



VITA
Johannes Götz *1965

1984–91 Architekturstudium
RWTH Aachen

1991–98 Architekt im Büro
O. M. Ungers, Köln

1998 selbstständiges
Büro, Köln

2002 zweites Büro,
Bitburg

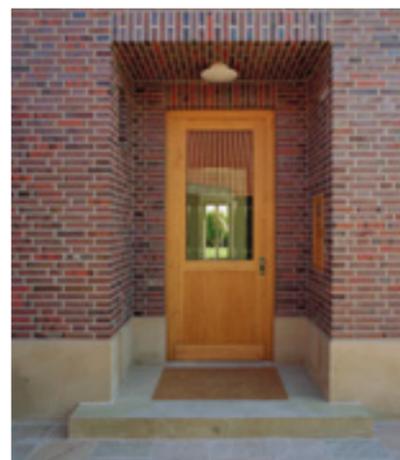
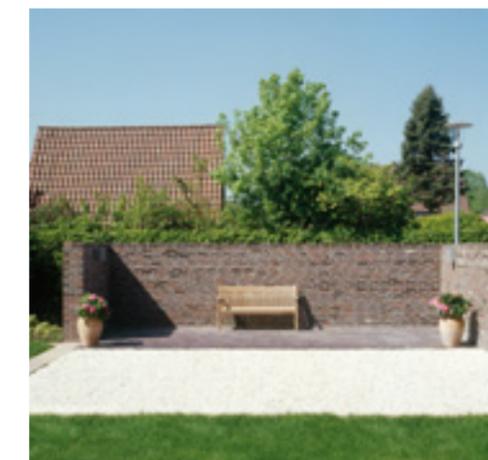
seit 2002 Partnerschaft mit
Guido Lohmann

Durch die geometrische Anlage des Gartens ergeben sich klar definierte Außenräume in den Achsen des Hauses. ▶

Der Übergang von Innen nach Außen wird am Hauseingang durch eine Nische baulich formuliert. ▶

Terrazzofußböden, welche in den Haupträumen Entree, Halle und Wohnraum mit Randfries ausgeführt sind. Türen und Wandbekleidungen sind mit Rahmen und Füllung gefertigt. Die Treppe liegt als Pendant der Loggia im Rücken der Halle. Sie führt hinauf ins Obergeschoss mit dem Schlaf- und dem Arbeitszimmer und dann weiter ins Dachgeschoss mit den Gästezimmern. Dem Erdgeschoss entsprechend werden auch die Zimmer in den Obergeschossen über eine zentrale Halle erschlossen. In der Gästeetage ist die Dachform innerräumlich erlebbar. Die Räume erhalten dadurch trotz der formalen Einheit mit dem übrigen Haus einen individuellen Charakter.

Johannes Götz, Dipl.-Ing. Architekt, Köln



NATÜRLICHES SCHATTENSPIEL

„Anthrazit, das ist die Farbe der Schatten von Bäumen und Pflanzen, eine Farbe der Natur“. Der Architekt Jacq. de Brouwer erzielt mit der Verwendung des dunklen Klinkers den Effekt, dass sich das Gebäude unauffällig in die Landschaft einfügt und gleichzeitig einen dunklen Kontrast zum hellen Wohnbereich bildet.

Es wurden schmale, lange Steine verarbeitet, die mit dem Kopf direkt aneinander liegen. Dadurch wird die Fassade nicht unterbrochen. Aus der Ferne erscheint das Gebäude daher flach wie eine Gestalt. In der Nahansicht dagegen überrascht der Klinker durch seine starke Textur.

Das Haus Van den Boogaard liegt, eingebettet in die Landschaft, am Rand der kleinen Ortschaft Steensel bei Eindhoven. Der Standort wird geprägt durch offene Felder und Wiesen sowie einen rückseitig angrenzenden Wald. Ursprünglich war das Grundstück durch ein kleines, verfallenes Haus bebaut, das jetzt im Zuge der Planung abgerissen wurde. Aufgrund der naturnahen Lage und des begrenzten Volumens entschied sich der Architekt dazu, das Haus als zweigeschossigen Flachdachbau zu errichten, mit einem unterirdischen Geschoss. Im Obergeschoss ist lediglich das Schlafzimmer angesiedelt. Um aufgrund der Vorgaben sämtliche Funktionen optimal zu integrieren, wurde das Haus kompromisslos als ein architektonischer Wall in seiner gesamten Länge von 29 Metern quer auf dem Grundstück platziert. Die einzelnen Räume (Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Schlafzimmer, Garderobe und Badezimmer) wurden dabei wie an einer Perlenschnur aneinander gereiht. Aufgrund dieser linearen Organisation und der geringen Tiefe des Hauses von nicht einmal sieben Metern, konnte in sämtlichen Räumen eine optimale Aussicht auf die umgebende Landschaft realisiert werden – eine Eigenschaft, die der Architekt als wichtigste Qualität des Projektes betrachtet. ▶

PROJEKTDATEN

Ort:

Steensel/NL

Architekt:

Bedaux de Brouwer
Architecten

Bauzeit:

Sept. 2004–Juli 2005

Bebaute Fläche:

215 m²

Wohnfläche:

380 m²

Anzahl Räume:

14

Energiestandard:

Epc = 1,0

Wandaufbau:

Zwei parallele Backstein-
Wände mit 14 cm
Wärmedämmung

JACQ. DE BROUWER
„MIT BACKSTEIN GEHT MAN KEINE
EXPERIMENTE EIN. DIE BESTEN
ARCHITEKTEN HABEN DIESEN
BAUSTOFF SEIT JAHRHUNDERTEN
AUSGETESTET. AUF DIESE
ERFAHRUNGEN KÖNNEN WIR
HEUTE BAUEN.“



VITA

Jacques de Brouwer *1952
Ausbildung

1974 Tilburg Technical
College, Architecture

1984 Tilburg Academy of
Architecture

Tätigkeiten

1996 Partner Bedaux de Brouwer
Architecten BV BNA

1998 Ausstellung in Tilburg Art Foundation,
Architectuur/Partituur

2002 Jurymitglied Archprix 2002

2004 Publikation Monografie „Jacq. de Brouwer“

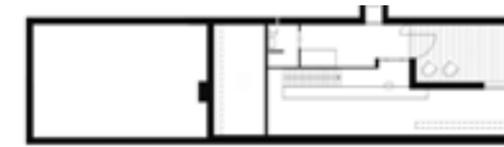
2005 Gastvorlesungen bei versch. Akademien
und Universitäten im In- und Ausland



Foto: © G. van der Vliet



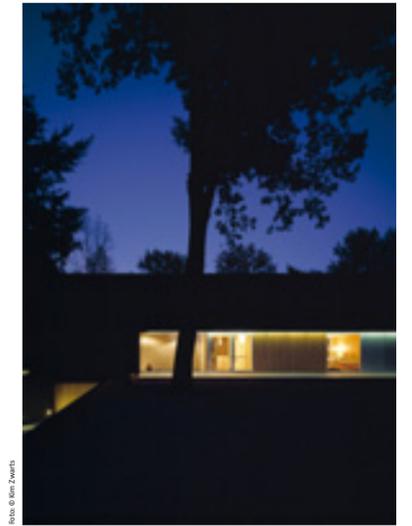
Obergeschoss



Erdgeschoss



Untergeschoss



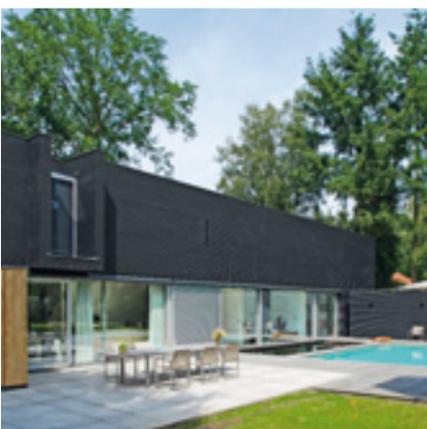
▲ Die skulpturale Backstein-Arbeit lässt das Haus sogar im Dunkeln zum Juwel in der Landschaft werden.

Obwohl das Obergeschoss des Hauses, begrenzt durch das Volumen, lediglich ein Schlafzimmer sowie eine angrenzende Dachterrasse beherbergt, wurden die anthrazitfarbenen Mauerwerksflächen ganz bewusst über die gesamte Höhe von zwei Geschossen ausgebildet, um so die Massivität des Neubaus zu betonen. Im Untergeschoss des Hauses wurde eine dritte Wohnebene mit zwei Gästezimmern, einem Badezimmer und einer Doppelgarage integriert. Hinter dem strengen anthrazitfarbenen Mauerwerk verbirgt sich ein erstaunlich heller, intimer Innenbereich. Ein markanter Blickfang sind dabei die vertikalen, aus dem Mauerwerk herausgeschnittenen Glasfugen.

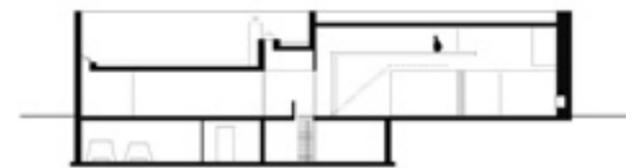
Gemeinsam mit Leerräumen und Oberlichtern ermöglichen sie überraschende Aus- und Durchblicke, die das Innere deutlich sonniger und weiträumiger machen als von außen vermutet. Obwohl die Räume fließend ineinander übergehen, strahlen sie aufgrund ihrer moderaten Größe eine private und behagliche Atmosphäre aus. Die übersichtliche Grundrisseinteilung orientiert sich an der zentralen Erschließungsachse. Türen wurden entweder weggelassen oder lassen sich wegschieben, so dass in sämtlichen Bereichen lange Sichtachsen entstanden sind.

▲ *Monolithisches Erscheinungsbild außen – Raum und Gemütlichkeit innen: Das Esszimmer erstreckt sich bis über die Terrasse.*

Bedaux de Brouwer Architecten, Goirle



◀ *Großzügige Glasfronten erlauben freie Sicht auf den Garten und bringen Licht in jeden Raum.*





RAUM FÜR KUNST UND PHANTASIE

Viel Platz für das kreative Schaffen der Bauherrin sollte dieser großzügige Neubau liefern. Unter der Devise „weniger ist mehr“ sorgen eine reduzierte Formensprache und die Besinnung auf das Wesentliche für die nötige Ruhe.

PROJEKTDATEN

Ort:

Heinsberg

Architekt:

J. + J. Viethen Architekturbüro

Bauzeit:

2002–2003

Bebaute Fläche:

370 m²

Wohnfläche:

288 m²

Anzahl Räume:

12

Energiestandard:

Niedrigenergiestandard

Wandaufbau:

Zweischalige Wand mit Kerndämmung

Im Sinne der Nachhaltigkeit, legten Bauherren und Architekt sehr viel Wert auf einen niedrigen Energieverbrauch und eine lange Lebensdauer der Immobilie. Eine Dachbegrünung, eine effektive Wärmedämmung und der zweischalige Wandaufbau passen daher ins Gesamtkonzept.

Das Einfamilienhaus ist ein eingeschossiger Baukörper mit einem zweigeschossigen, unterkellerten Mittelblock. Es liegt am Ende einer Stichstraße auf einem Grundstück mit Südausrichtung in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum.

Die Flachdächer sind alle extensiv begrünt. Zur Straße im Norden hin ist das Gebäude geschlossen, zum Garten im Süden großflächig verglast. Die Fassaden der Baukörper sind symmetrisch gegliedert und ausgewogen proportioniert. Die reduzierte Formsprache und die Konzentration auf das Wesentliche erzeugt im Verbund mit der Verwendung der wenigen natürlichen Materialien (rote Ziegel und Glas außen, schwar-

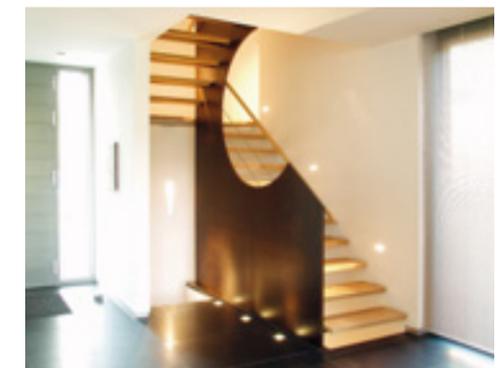
zer geschliffener Granit, geölte Eichendiele, weiß gestrichener Putz und Glas innen) eine Ruhe und Zurückhaltung, die Raum schafft für die Kunst im Inneren. Die Gemälde stammen fast ausschließlich von der Bauherrin. Die schlichte Detailsprache und der Verzicht auf modische Accessoires sollen den zeitlosen Gesamteindruck unterstreichen.

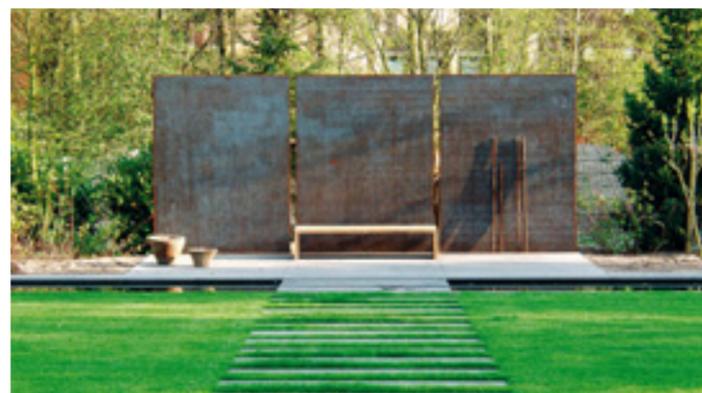
Die Strenge und Axialität setzen sich als ganzheitlicher Ansatz in der Innenraum- und Gartengestaltung fort.

Von der Eingangshalle erreicht man über die Erschließungsachsen, die durch beidseitig nutzbare Schrankanlagen von den nach Süden ausgerichteten Wohnräumen getrennt sind, die Gästezimmer im Westen und das Atelier der Bauherrin und die Wirtschaftsküche im Osten. Hier schließt sich, an einem Saunahof gelegen, das Garagengebäude mit dem Wellnessbereich an. Zum Garten hin reihen sich, axial durch große Schiebetüren verbunden, Küche, Esszimmer, ▶



Die schlichte und reduzierte Detail- und Formensprache setzt sich auch in der Innenraumgestaltung, hier Küche und Treppenhaus, fort. ▶





▲ Ein offener Kamin vor der Fensterfront lässt freien Blick auf den großzügigen Garten. Eine imposante Rückwand aus Corten-Stahl lädt mit seiner Sitzgelegenheit zum Verweilen ein.



JOSEF VIETHEN JUN.
„BACKSTEIN IST TRADITIONELL UND ZEITLOS. RICHTIG EINGESETZT IST BACKSTEIN MODERN UND NICHT MODISCH.“

VITA

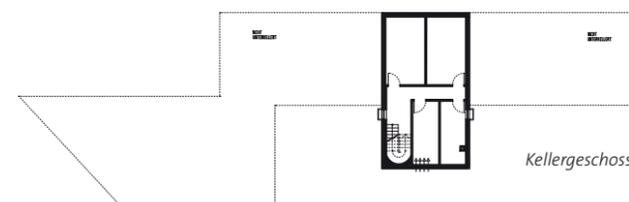
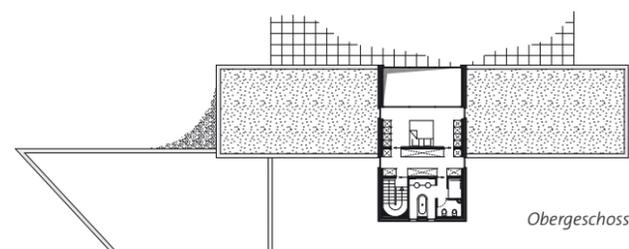
Josef Viethen Jun. *1959

Architekturstudium an der RHTH Aachen

Mitarbeit im Büro Mäckler in Frankfurt

seit 1989: Eintritt in das seit 1953 bestehende Büro Viethen

Schwerpunkte: Schulbau, Altenheime, Einfamilienhäuser, Gewerbe- und Industriebau, Wohn- und Geschäftshäuser



Kaminzimmer, Fernseh- und Klavierzimmer und das Arbeitszimmer des Bauherren aneinander. Alle Wohnräume haben eine großzügige Verglasung zur vorgelagerten Terrasse und zum Garten hin. Von der Terrasse erreicht man über einen axial angeordneten Trittsteinweg die parallel zum Haus angelegte Waserrachse mit dem dahinter angeordneten Sitzplatz.

Der Keller unter dem Mittelbaukörper beherbergt Nebenräume, das Obergeschoss das Bad und den Schlafraum, der über eine vollflächige innere Verglasung und den Luftraum mit dem Erdgeschoss verbunden ist. Die zweigeschossige Pfosten-Riegel-Verglasung im Kaminzimmer ermöglicht den gleichen Ausblick aus dem Schlafraum wie aus den Wohnräumen. Zusätzliche schmale Fensterbänder geben im Schlafraum den Blick auf die begrünten Flachdächer frei.

Das gradlinige und reduzierte Außen- und Innenkonzept spiegelt sich auch in den Bädern wieder, in denen ganz auf Fliesen verzichtet wurde und wo in den Spritzwasserbereichen der Duschen raumhohe Glaswände angeordnet wurden.

Das zweischalige Mauerwerk, die Stahlbeton-Bodenplatte und die Dächer wurden mit stark dimensionierter und effizienter Dämmung ausgestattet. Die Ausrichtung der beheizten Räume nach Süden ermöglicht über die großflächige Verglasung eine Ausnutzung der solaren Wärmegewinne. Die Südfenster verfügen zusätzlich über eine Verschattungsanlage. Die Gasbrennwertheizung mit optimalem Wirkungsgrad stellt die Wärme für die Fußbodenheizung, die im Sommer auch zur Kühlung genutzt werden kann, zur Verfügung, wobei bei dem optimierten Dämmkonzept, dem Solargewinn und der Dachbegrünung nur mit einem geringen Energieverbrauch zu rechnen sein wird. Eine solare Brauchwassererwärmung ist vorbereitet und kann nachgerüstet werden. Das Wasser zur Gartenbewässerung wird durch einen Brunnen auf dem Grundstück gewonnen.

Unser Ansatz war es, zeitlose Architektur durch Zurückhaltung, Verzicht und Ruhe zu erzielen, um Platz für die Entfaltung der Menschen, der Kunst und der Phantasie zu bieten.

J. + J. Viethen Architekturbüro, Erkelenz

GEMAUERTES REFUGIUM

Auf einem 6.500 qm² großen Grundstück sollte für den Bauherren ein Rückzugsort zum Regenerieren und Wohlfühlen entstehen. Das weitläufige Areal und die großzügige Hofhaus-Architektur gehen eine gekonnte Verbindung ein und verweben die Wohnräume mit dem gestalteten Außenbereich.

Nach dem Motto „Die Qualität liegt oft im Unsichtbaren“, legte das Architektenteam bei der Planung und Umsetzung dieses außergewöhnlichen Einfamilienhausprojektes sehr großen Wert auf die Nachhaltigkeit und Hochwertigkeit aller Materialien.

das „hof.haus“ ist ein großzügiges solitäres wohnhaus für eine familie ...

als gemauerte skulptur in einer niederrheinischen wiesenlandschaft spielt es mit den begriffen wehrhaftigkeit und naturverbundenheit ...

besonderes detail ist neben der haptischen oberfläche aus stein und mörtel die verwendung des backsteines auch an allen waagerechten untersichten ...

die drei innenhöfe, die dem haus seinen namen geben, die tief ins mauerwerk gezogenen fenster sowie die ins haus hineinwachsenden mauern und die im aus-sengelände verteilten mauerfragmente verweben die kubatur mit der grünanlage ...

das haus betritt man durch den ersten hof ... von hier aus gelangt man ins haupthaus oder den gästetrakt ... die mauern und überdächer des haupthauses umschmiegen den zweiten hof, um den die lebensräume wohnen, kochen, arbeiten gruppiert sind ... der dritte kleinere innenhof wird umschlossen von den separierten schlaf-, ankleide- und badräumen sowie dem wellnessbereich mit schwimmbahn, sauna und sonnenwiese ...

das „hof.haus“ ist großzügig und weitläufig, aber dem menschlichen maßstab angepasst ... die verwendeten materialien backstein, travertin, ruhrsandstein, cortenstahl und eichenholz sind bewusst darauf angelegt, mit anstand alt zu werden ...

das haus wurde im juli 2008 fertiggestellt und bezogen ...

*hillekamp + weber architekturstudio,
Mönchengladbach*

VITAE
*Uwe Hillekamp *1966*

1986–96 *Architektur-
studium/TU
Braunschweig*

seit 1990 *hillekamp + weber
architekturstudio,
Mönchengladbach*

Dipl. Ing. Georg Weber *1965

1984–86 *Tischlerlehre*

1986–96 *Architektur-
studium/TU
Braunschweig*

seit 1990 *hillekamp + weber
architekturstudio,
Mönchengladbach*

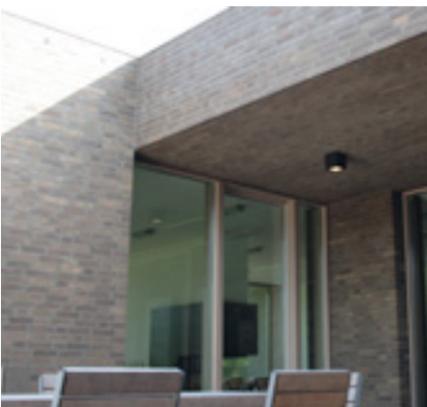


GEORG WEBER

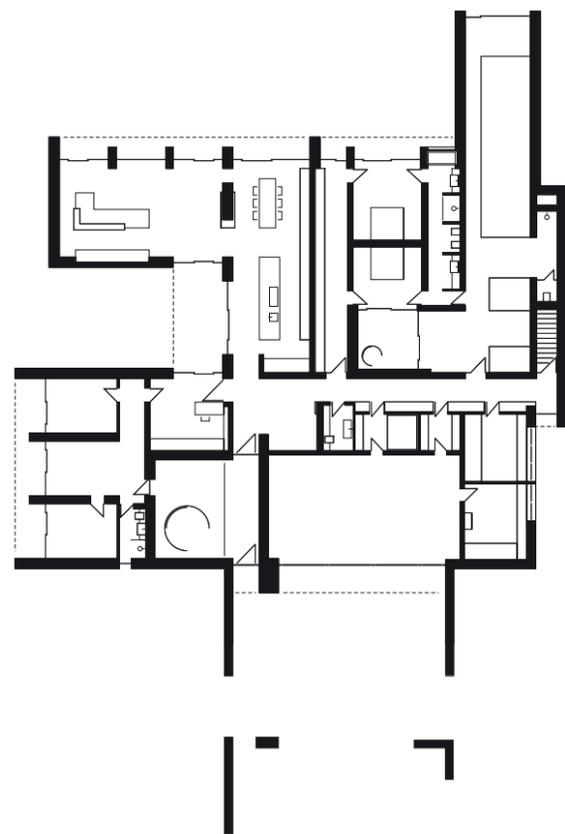
**„EIN HAUS UND DIE VERARBEITETEN
MATERIALIEN MÜSSEN MIT ANSTAND
ALT WERDEN KÖNNEN.
DAS IST UNSER ANSPRUCH.“**



**SIEGER „EINFAMILIENHAUS/DOPPELHAUSHÄLFEN“
FRITZ-HÖGER-PREIS 2008**



▲ Durch-, Ein- und Ausblicke bestimmen die Raumfolgen. Selbst das drei Meter Vordach im Innenhof wurde von unten mit Backstein verkleidet. Entlang des Wasserlaufs wurde eine Mauer gesetzt, die die verschwiegene Terrassen und das Gerätehaus verdeckt. ▼



▲ Der Grundriss zeigt die Organisation der Räume um die Innenhöfe herum sowie die Verwebung der aufgelösten Mauerstreifen mit Garten und Umgebung.

PROJEKTDATEN

Ort:
Krefeld

Architekten:
hillekamp + weber,
architekturstudio

Bauzeit:
Januar 2006–Juli 2008

Bebaute Fläche:
898 m² (inkl. Garage)

Wohnfläche:
477 m² (inkl. Wellness)

Anzahl der Räume:
15

Energiestandard:
KfW 40

FASSADENAUFBAU IM TECHNISCHEN DETAIL

Die Gebäudehülle des Massivbaus besteht aus zweischaligem Mauerwerk und einem hoch wärmegeprägten und begrünten Warm-Flachdach.

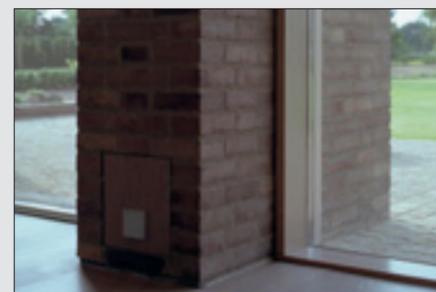
Der Regelaußenwandaufbau besteht aus:

- 3 cm Innenputz mit integr. Wandheizung
- 4 cm Innendämmung als Putzträger
- 24 cm tragendes KS-Mauerwerk o. Beton
- 14 cm Dämmung Mineralwolle WLG 035
- 5 cm Luftschicht
- 11,5 cm Vormauerziegel

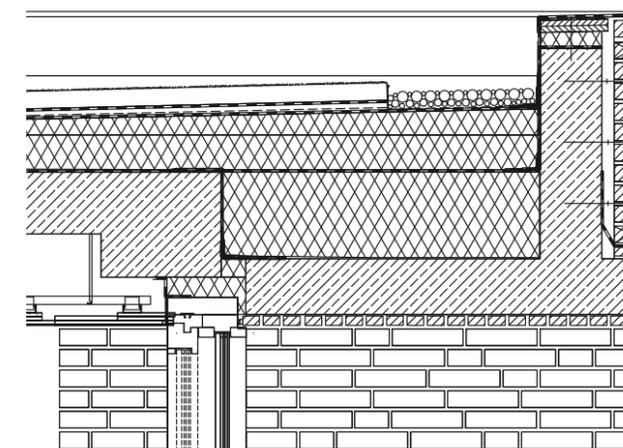
Die klare Geometrie der Kubatur erforderte eine Vielzahl an unsichtbaren Sonderkonstruktionen. Diese wurden alle einzeln wärmebrückenfrei detailliert. Außerdem waren exakte Durchbiegungs- und Dehnfugenplanungen notwendig. Der Planung kam zugute, dass durch die erhöhten Anforderungen an den gesetzlichen Wärmeschutz die Bauindustrie mittlerweile auch zugelassene Luftschichtanker und Konsolanker für mehr als 20 cm Zwischenraum anbietet. So konnte durchgängig eine ausreichend wirksame Hinterlüftung realisiert werden.

Der Verfugung der Backsteine wurde ebenfalls viel Aufmerksamkeit zuteil.

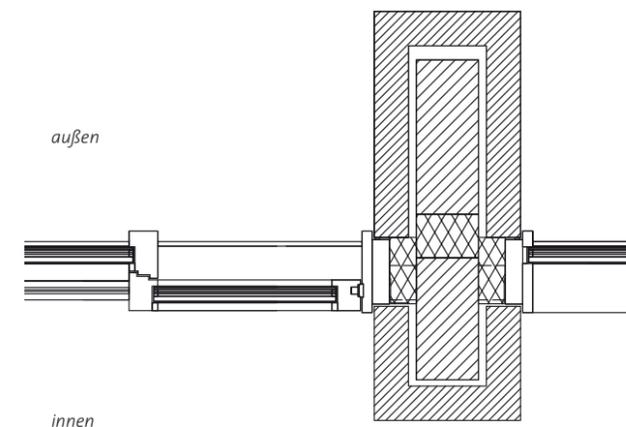
Alle handelsüblichen Fertigfugmörtel entsprachen nicht der gewünschten Optik, sodass nach einigen Proben und alten Rezepten ein Fugmörtel von Hand angemischt wurde. Neben dem exakt abgestimmten Farbton gelang es, mit der bündigen Verfugung, den gröberen Zuschlagstoffen und dem Geschick der Handwerker den Eindruck eines Fugenglattstriches zu erzeugen.



UWE HILLEKAMP
„EINE BACKSTEINFASSEDE MUSS MAN NUR EINMAL BAUEN, FERTIG. WENN SIE GUT GEMACHT IST, HÄLT SIE LÄNGER ALS LEBENS LANG.“



▲ Für den optisch gewünschten „Wilden Verband“ wurden alle kritischen Bauteile wie Pfeiler, schmale Wandansichten und Überzüge einzeln gezeichnet, damit vor Ort am Bau keine unschönen regelmäßigen Geometrien aus dem wilden Verband herausblitzen. Auch der Verfugung wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet. ▼





DER VERTIKALE GARTEN

In einem Kleid aus Klinker und Pflanzen, inspiriert von Fassadendetails der Amsterdamer Schule aus den 20er Jahren, wird sich dieses Haus im Laufe der Jahre in eine grüne Skulptur verwandeln.

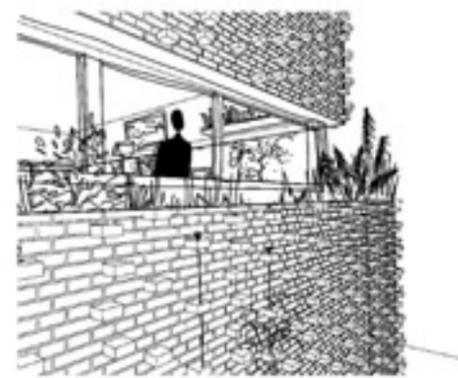
- VITA**
Marc Koehler *1977
- Architekturstudium in Amsterdam und Lissabon.
- 2004 Lehrauftrag an der TU Delft
 - 2005 Büro Marc Koehler Architects mit dem Schwerpunkt Städtebau und Design, Kulturelle Analysen
 - 2008 1. Preis Oporto Riverfront competition
 - 2009 Entwurf verschiedener „experimenteller Häuser“ in den NL
 - 2009 Bühnendesign für das Holländische Nationalballett



MARC KOEHLER
„DIE VERWENDUNG VON BACKSTEIN KANN EIN HAUS MIT QUALITÄTEN AUSSTATTEN, DIE DEN WUNSCH HEUTIGER BAUHERREN NACH EMOTIONALEN WERTEN WIE SICHERHEIT, STABILITÄT, KONTINUITÄT UND PERSÖNLICHKEIT ERFÜLLEN.“

Ein Haus mit natürlichem Vorhang aus Rosen, Weinranken und Apfelbäumen. Als hausnahes Biotop schirmt der vertikale Garten den privaten Lebensraum der Familie ab. Die Bewohner von Haus Ijburg nutzen die großen Fensterflächen für die Wärmegewinnung im Winter und den pflanzlichen Vorhang zur Verschattung im Sommer. Die Kombination mit Erdwärmepumpe, Solarpaneelen und einem System der Wärmerückgewinnung macht das Haus zu einer außergewöhnlich umweltfreundlichen Wohnskulptur.

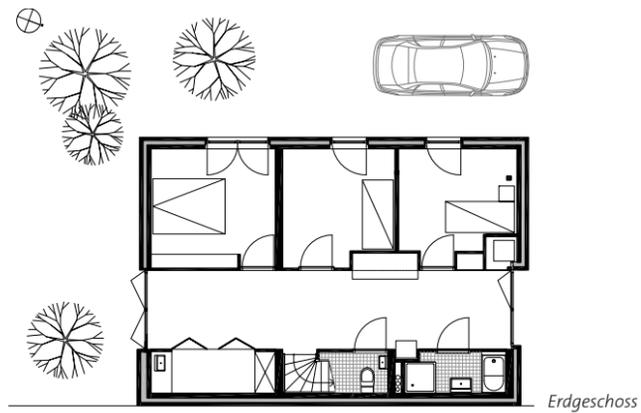
Dieses 140 m²-Haus steht auf einem kleinen Grundstück in Ijburg, einem vor kurzem neu entstandenen Vorort der Stadt Amsterdam. Das Haus wurde als vertikaler Garten geplant, der in dem dicht urbanisierten Gebiet Flora und Fauna Lebensraum zum Wachsen und Gedeihen bietet. Die Geschlossenheit der Privaträume steht im Kontrast zu der Offenheit der Gemeinschaftsräume, die wie ein zusammenhängender transparenter Hohlkörper aus dem soliden Volumen „herausgesägt“ zu sein scheinen. Auf diese Weise wird der Innenraum nicht nur optisch mit der Straße, dem Garten und den Dachterrassen verknüpft. Außen und Innen werden eins, und Tageslicht fließt in das Innere.



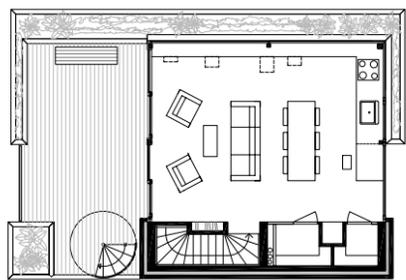
Drei Schlafzimmer, ein kleines Bad, ein WC und ein „Mehrzwecksaal“ befinden sich im Erdgeschoss, während das mit Tageslicht überflutete erste Obergeschoss vollständig offen bleibt und Raum bietet zum Leben, Kochen und Essen. Der Mehrzwecksaal im Erdgeschoss ist weit mehr als ein Eingangsbereich: Er fungiert als Kunstatelier, Arbeitsplatz, Waschküche und Spielplatz. Abstell- und Arbeitsflächen wurden unsichtbar in den dicken Wänden integriert, sodass der Nutzraum so offen, transparent und flexibel wie möglich gehalten werden konnte. ▶

◀ Das strukturelle Mauerwerk, bestehend aus vielen Ecken und Kanten, war die Grundidee des vertikalen Gartens. ▶

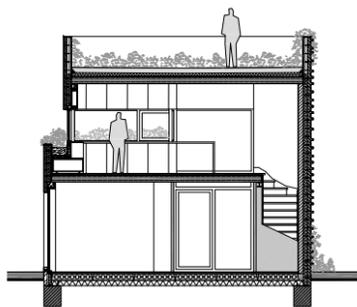
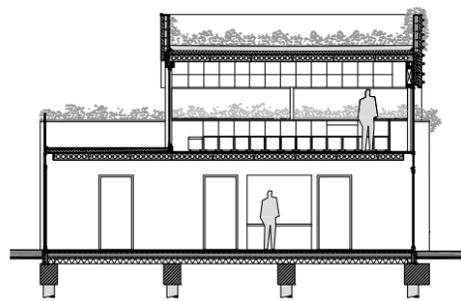
© Cornelia Sühn



Erdgeschoss



Obergeschoss

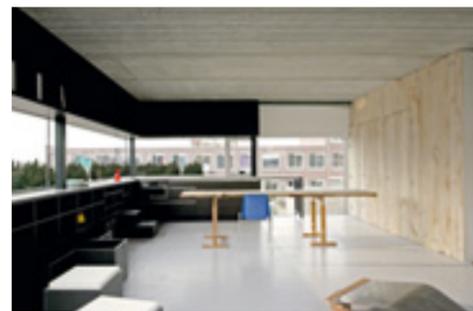


◀ Im ersten Obergeschoss befindet sich ein offener Wohnraum sowie die Küche. Die Fensterfronten erlauben einen weiten Blick. ▶

Die Fassade weist besondere Verzierungen auf. Sie wurden von Techniken der berühmten Amsterdamer Schule der 20er Jahre, deren Einfluss in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abebbte, inspiriert. Dank intensiver Kooperation mit Ziegel- und Mörtellieferanten, Beratern für Mauerwerk sowie Maurern gelang es dem Architekten, diese traditionellen Oberflächeneffekte in die zeitgenössische Bauweise einzubinden. Da Ziegelmauerwerk sehr langlebig und wartungsfrei ist und außerdem wieder verwertet werden kann, ist es ein interessantes nachhaltiges Baumaterial. Das Zier-Mauerwerk geht über eine dekorative Aufwertung des skulpturalen Charakters des Entwurfs hinaus, da es zugleich als Haftgrund für die verschiedenen Rankpflanzen fungiert, die an der Fassade emporwachsen und einen vertikalen Garten schaffen. Auf mehreren Ebenen in die Fassade integrierte Pflanzkübel vergrößern diesen Garten zusätzlich.



Efeu, Kiwi, Wein, Spalieräpfel und Rosen werden im Laufe der Zeit das Haus überwachsen und rund um die Wohnräume und Terrassen einen „pflanzlichen Vorhang“ bilden, der auf natürliche Weise für Schatten und Privatsphäre sorgt.



▲ Perspektivische Ansichten während der Bauphase. Animation einer ange-dachten Vegetation nach einigen Jahren. ▼

Obwohl sich der Wohnbereich im Obergeschoss befindet, erleben die Bewohner den Garten als integralen Bestandteil ihrer Wohnfläche, der auf einzigartige Art und Weise Natur und Kultur miteinander verbindet.

Die grüne Fassade des Hauses ist eine „lebendige Fassade“, die das Aussehen des Gebäudes im Laufe der Zeit verändern wird und Vögeln und Insekten durch die Schaffung eines neuen Ökosystems in der Stadt Lebensraum bietet. Die großen Fenster des Hauses nutzen die Wärme des Sonnenlichts, um die Gemeinschaftsräume im Winter zu heizen, während der „natürliche Vorhang“ im Sommer für Schatten sorgt. Zusätzlich verfügt das Haus über eine Erdwärmepumpe, Solarpaneele auf dem oberen Dach sowie ein regelbares mechanisches System, das ein Gerät zur Wärmerückgewinnung mit natürlicher Be- und Entlüftung in jedem Raum kombiniert. Dieses Gebäude verdeutlicht, dass sich Komfort, Schönheit und Nachhaltigkeit gegenseitig verstärken können und auf diese Weise die Umwelt-Effektivität vor der Umwelt-Effizienz gefördert wird. Aus diesem Grund erhielt das Haus eine spezielle Förderung, die nachhaltigen Gebäuden in den Niederlanden gewährt wird, und gehörte zu den Nominierungen für den niederländischen Fassaden-Design-Preis 2008.

Marc Koehler Architects, Amsterdam

PROJEKTDATEN

Ort:
Ilburg/NL

Architekt:
Marc Koehler Architects

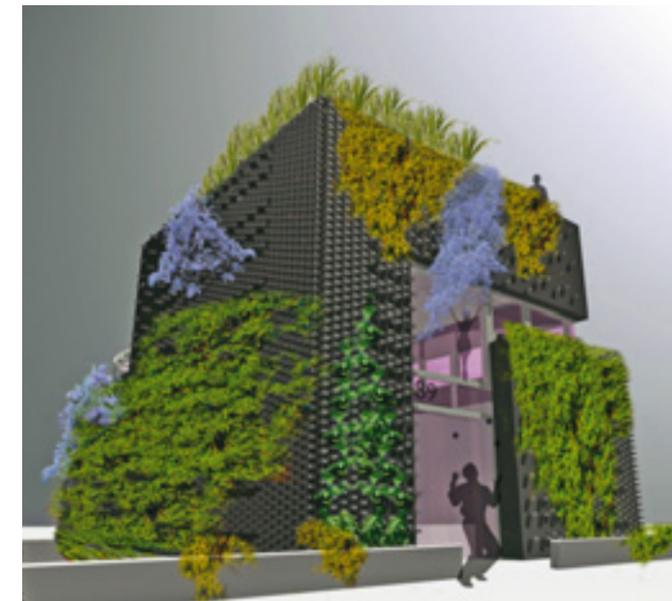
Bebaute Fläche:
207 m²

Wohnfläche:
140 m²

Anzahl der Räume:
3

Bauzeit:
2006–2008

Energiestandard:
Energiesparhaus, Wärmerückgewinnung über die Belüftung, Wärmepumpe in Verbindung mit Solar, Warmwasserrückgewinnung im Badezimmer, Regenwassergewinnung im Garten



Das Mauerwerk im Detail: Die vorgeschobenen Steine schaffen eine unvergleichliche Textur des Korpus. ▶

© Cornelia Suhan

TOWNHOUSE MIT „FASSADENBILD“

Es ist nur 6,5 Meter breit und steht auf 68 m² bebauter Fläche. Dafür hat es bewundernswerte 260 m² Wohn- und Nutzfläche. Inmitten einer Mischung unterschiedlichster Baustile steht das schmale Stadthaus in Berlin Friedrichswerder, direkt gegenüber dem Außenministerium.

KLAUS THEO BRENNER
„BESONDERS BEI FLÄCHIG GEHALTENEN WÄNDEN STELLT DER BUNTE KLINKER EINE BESONDERS LEBENDIGE OBERFLÄCHE DAR, DIE NICHT DEN ZUSAMMENHALT VERLIERT.“



Foto: © Jörg von Bülow/Architektur

Die Grundrisse der fünf Etagen mit Keller, Erdgeschoss, drei Obergeschossen und Dachterrasse sind sehr großzügig gehalten. Für die natürliche Belichtung sorgen große senkrechte Fensterbänder zur Straßen- und Gartenseite.

Der bunte Klinker wirkt wie ein Bild oder eine stilvolle Maske und unterstreicht die gestalterischen Besonderheiten in der Fassade wie zum Beispiel die große zentrale Öffnung zwischen dem dritten und dem fünften Geschoss. Die sich nach oben zurückstapelnde Loggia ist effektiv. Sie ermöglicht dem Betrachter, der vor dem Haus steht und hinaufschaut, den Blick durch die Fassade zum Himmel hin

Das Haus Dahm-Courths ist ein klassisches, städtisches Einfamilienreihenhaus über fünf Geschosse mit Garage und Dachgarten. Es ist Teil eines individuell parzellierten innerstädtischen Baublocks. Das mit den Bauherrn entwickelte Konzept sieht innen eine Art vertikalen Großraum mit einläufiger Treppe, einheitlichem Fußboden und offenem Durchblick zwischen Straße und Garten vor. Die Straßenfassade steht wie eine Maske davor und wird dominiert von der großen zentralen Öffnung mit der sich nach oben zurückstapelnden Loggia, die von unten gesehen den Blick Richtung Dachterrasse und Himmel frei gibt. ▶

◀ *Klassisch, städtisch: Fünf Geschosse mit Garage und Dachgarten umfasst das Reihenhaus Dahm-Courths. Die Straßenfassade wird durch ein großes Torgitter dominiert.* ▶



Foto: © Stefan Müller

PROJEKTDATEN

- Ort:**
Berlin
- Architekt:**
Klaus Theo Brenner
- Fläche:**
Grundstück ca. 200 m²
Überbaute Fläche ca. 68 m²
- Wohnfläche:**
260 m²
- Anzahl der Räume:**
6
- Bau- und Planungszeit:**
2005–2007
- Energiestandard:**
EnEV-Standard
- Wandaufbau:**
Keller: Beton, ansonsten Stahlbeton und Kalksandstein; Straßenfassade mit Klinker, Gartenfassade als durchgefärbte Putzfassade.

VITA Klaus Theo Brenner *1950

- 1969–1975 Architekturstudium an der TU Berlin
- seit 1981 selbstständiges Büro in Berlin (bis 1991 in Partnerschaft mit B. Tonon)
- Jahre der Praxis und Lehrtätigkeit in Mailand und Genua.
- 1991 Deutscher Pavillon auf der Biennale in Venedig
- Professor für Entwerfen und Stadtarchitektur an der FH Potsdam
- zahlreiche Buchveröffentlichungen und Publikationen zu Themen der Stadtarchitektur



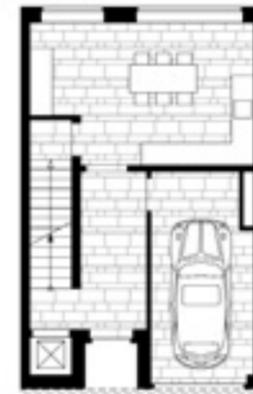
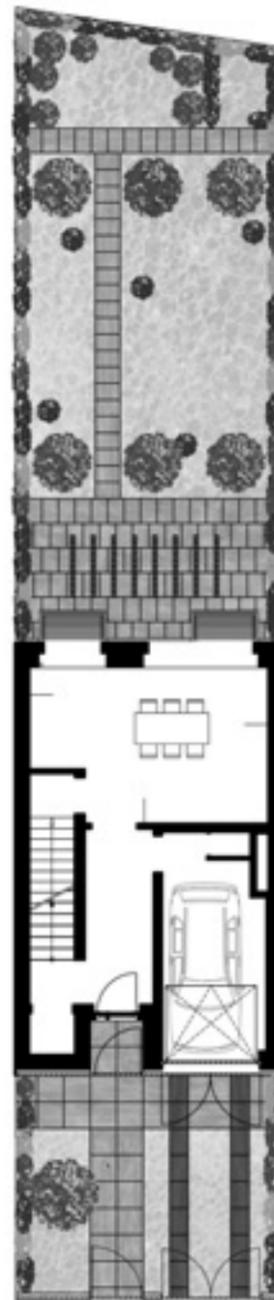
Foto: © Jörg von Bruchhausen

◀ Blick durch das Bay-Fenster zum Ehrenhof des Auswärtigen Amtes.

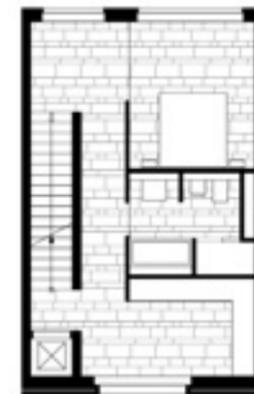


Foto: © Jörg von Bruchhausen

◀ Blick von der Dachterrasse durch die zentrale Fassadenöffnung.



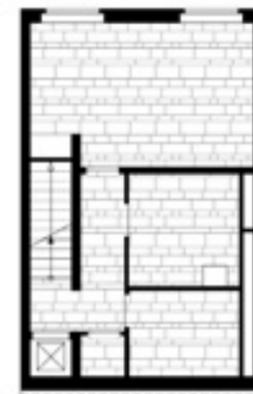
EG



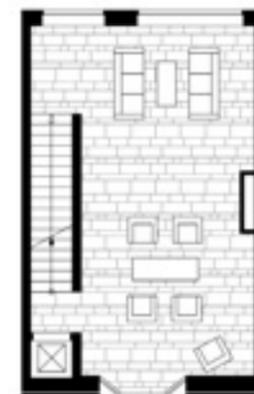
2.OG



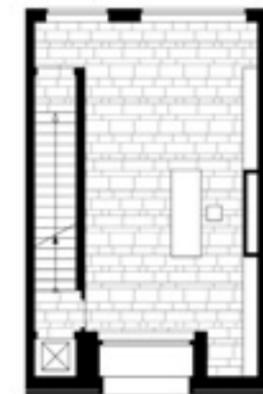
Dach



UG



1.OG



3.OG

Im Erdgeschoss, im Kontrast zur bunten Klinkerfassade mit dem charakteristischen bow-window im 1. Obergeschoss, dominiert ein großes Torgitter, das vor Haustür und Garagentor steht und damit den Eingangsbereich gleichzeitig betont, wie auch ikonographisch verschlüsselt. Torgitter spielen ja in der städtischen Architektur, z. B. vor Toreinfahrten oder bei den englischen terraces eine große Rolle. Die Fassade steht als anspielungsreiche Motivsammlung vor dem Haus und dennoch bietet sie attraktive Lebensräume für die Bewohner.

Klaus Theo Brenner

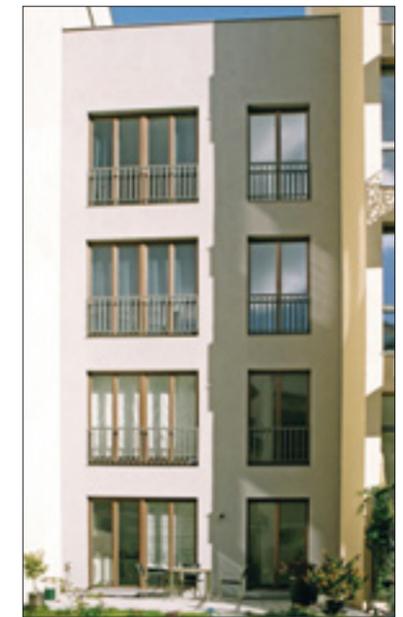


Foto: © Jörg von Bruchhausen



3. PLATZ GESAMTSIEGER,
AUSZEICHNUNG „SANIERUNG“
FRITZ-HÖGER-PREIS 2008



VITA
Paul Kahlfeldt *1956

1976–78 Lehre als Bau- u.
Möbeltischler

1979–84 Architekturstu-
dium TU Berlin

seit 1987 mit Petra Kahlfeldt
selbstständig tätig

1988–92 Leiter Berliner Büro
von Josef Paul
Kleihues

1998 Lehrauftrag Hoch-
schule für Technik,
Wirtschaft und Ge-
staltung, Bernburg
Anhalt

1999–2005 Professor für
Entwerfen, Bau-
konstruktion
und Gebäude-
technologie TU
Kaiserslautern

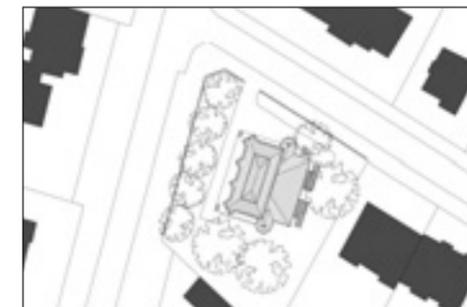
2004 Promotion TU Delft

seit 2005 Professor für
Grundlagen und
Theorie der Bau-
konstruktion TU
Dortmund

Vorstand: Dt. Werkbund
Berlin, Internationale Bau-
akademie

◀ Auf der Rückseite durchbrechen neue Fenster und Austritte die Außenwand vor den Wohnküchen. Von hieraus führen Treppen in den Garten.

Lageplan des denkmalgeschützten Hauses, das nach dem Umbau Raum für zwei nebeneinanderliegende, zweigeschossige Wohnungen bietet. ▼

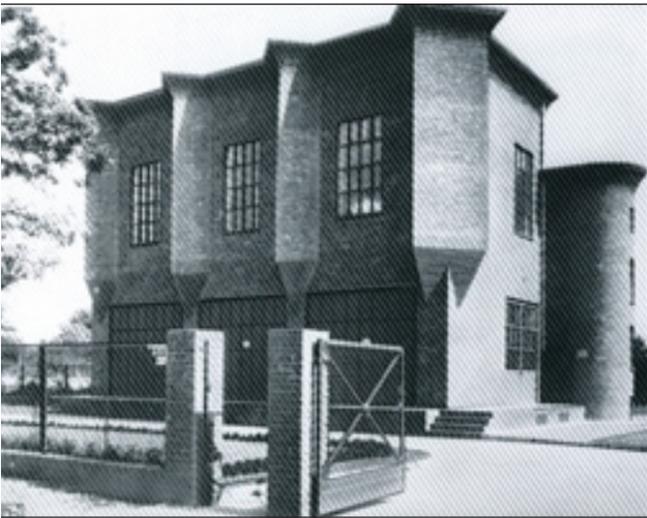


WACHGEKÜSST AUS DEM DORNRÖSCHEN- SCHLAF

Ein ehemaliges Gleichrichterwerk aus den 20er Jahren erfährt nach Jahrzehnten des Leerstandes seine neue Bestimmung als Wohnhaus.

Dem Architektenteam ist es gelungen, die geschlossene historische Form zu bewahren und dennoch etwas völlig Neues zu schaffen. Mit erstaunlich wenigen Umbauschritten schufen sie aus einem technischen Spezialbau ein großzügiges Wohngebäude. Das als „Bestes Sanierungsprojekt“ und mit dem 3. Platz als Gesamtsieger des Fritz-Höger-Preises 2008 ausgezeichnete Haus ist ein Paradebeispiel zeitloser Architektur und nachhaltiger Nutzung bestehender Bausubstanz.

Sich permanent verändernde Bedingungen der Stromverteilung haben nahezu alle dafür errichteten Gebäude überflüssig werden lassen, so auch ein im Vorortbezirk Zehlendorf gelegenes Gleichrichterwerk. 1928 zur Versorgung der Straßenbahnen mit Gleichstrom gebaut, verlor es bereits Anfang der sechziger Jahre seine Bestimmung. Nur eine kurze Nachnutzung durch die Freie Universität unterbrach den jahrzehntelangen Leerstand. In einem vornehmen Wohngebiet gelegen, verhinderten eine verkehrsreiche Hauptstraße und die Nachbarschaft banaler Baukörper der Nachkriegszeit eine neue Nutzung. Nach mehreren vergeblichen Anläufen fand sich erst vor kurzem ein Erwerber, der die verdeckten Qualitäten erkannte. ▶



PROJEKTDATEN

Ort:
Berlin-Zehlendorf

Architekt:
Kahlfeldt Architekten

Bauzeit:
1928, Umbau 2007

Brutto-Grundfläche:
560 m²

Wohnfläche:
370 m²

Anzahl der Räume:
11

Energiestandard:
Gesetzliche Energie-
einsparwerte in der
verschärften Form

Wandaufbau:
Massive Wand mit innerer
Dämm-Mauerschale

Das zweigeschossige Gebäude aus Rathenower Ziegeln ruht, aus der Bauflucht zurückgesetzt, auf einem flachen Sockel. Dieser diente der Einbringung der in drei Kammern im Erdgeschoss aufgestellten Transformatoren. Das Obergeschoss beherbergte die notwendigen Schaltanlagen und Spulen. Kabeltrassen und Schächte verbanden die aus Gründen des Brandschutzes geschlossenen Räume miteinander. Ursprünglich war die Errichtung eines Typenbaus vorgesehen, der jedoch aus gestalterischen Gründen von der Genehmigungsbehörde abgelehnt wurde. Der Architekt Hans Müller, der über vierzig Gebäude der Stromverteilung in Berlin zwischen 1924 und 1930 errichtete, skizzierte eigenhändig auf die Ansichtszeichnungen des Bauantrags die Gliederung der Fassade durch dreieckig hervortretende Pilaster und bekrönte den schlichten Baukörper durch ein lagenweise herauswölbendes Gesims. Diese Elemente beherrschte Müller grandios und hatte sie auch bei anderen Bauten angewendet. In diesem Fall erfüllen sie jedoch außer der Gestaltung keine technischen Funktionen.

chitekt Hans Müller, der über vierzig Gebäude der Stromverteilung in Berlin zwischen 1924 und 1930 errichtete, skizzierte eigenhändig auf die Ansichtszeichnungen des Bauantrags die Gliederung der Fassade durch dreieckig hervortretende Pilaster und bekrönte den schlichten Baukörper durch ein lagenweise herauswölbendes Gesims. Diese Elemente beherrschte Müller grandios und hatte sie auch bei anderen Bauten angewendet. In diesem Fall erfüllen sie jedoch außer der Gestaltung keine technischen Funktionen.



▲ Grundriss 1. Obergeschoss



PETRA KAHLFELDT
„DER BACKSTEIN ERFOR-
DERT KÖNNEN UND
DISZIPLIN UND LIEFERT
DAMIT QUASI AUTOMA-
TISCH BAUTECHNISCH
UND GESTALTERISCH
ÜBERZEUGENDE
LÖSUNGEN.“

VITA
Petra Kahlfeldt *1960

1979–85 Architekturstudium
an der TU Berlin

seit 1987 mit Paul Kahlfeldt
selbständig

1990–95 wissenschaftliche
Mitarbeit am
Lehrstuhl für Ent-
werfen und Bau-
konstruktion TU
Berlin

2004–08 Sutor-Professorin
für Denkmalpflege
und Entwerfen an
der Hochschule für
Bildende Künste/
HafenCity Uni HH

Seit 2000 Mitglied im Landes-
denkmalrat Stadt
Berlin

Der Umbau zu einem Gebäude mit zwei Wohnungen erfolgte nach einfachen Regeln. Im Innern hatten sich keine technischen Installationen erhalten. Dank der Skelettstruktur konnten alle Trennwände entfernt und nach den geänderten Grundrissen neu gesetzt werden. Die Anforderungen des Wärmeschutzes erfüllen neue Holzfenster und eine gemauerte Innenschale. Die Fassaden blieben unberührt, lediglich ein Austausch der Gläser in den Stahlfenstern war notwendig. Im rückwärtigen Teil ermöglichen neue Austritte einen direkten Zugang in den Garten und neue Fenster belichten die dort gelegenen Räume.

Die Veränderungen sind geringfügig und die Umnutzung von einem hochtechnifizierten Spezialbau zu einem klaren Wohngebäude war einfach realisierbar, da die eigentliche Funktion keinen Einfluss auf die Kubatur und die Gestaltung ausübte. Die autonome architektonische Qualität erfüllt ihren zeitlosen Zweck und hat nun außergewöhnliche, aber auch selbstverständliche Wohnräume ermöglicht.

Kahlfeldt Architekten, Berlin

▲ Die Fassade blieb weitgehend unberührt. Die Anforderungen des Wärmeschutzes wurden durch neue Holzfenster in einer gemauerten Innenschale erfüllt.

Neue Fenster bringen Licht und damit Wohnlichkeit in die Räume. Die Gläser der Stahlfenster wurden ausgetauscht. ▼

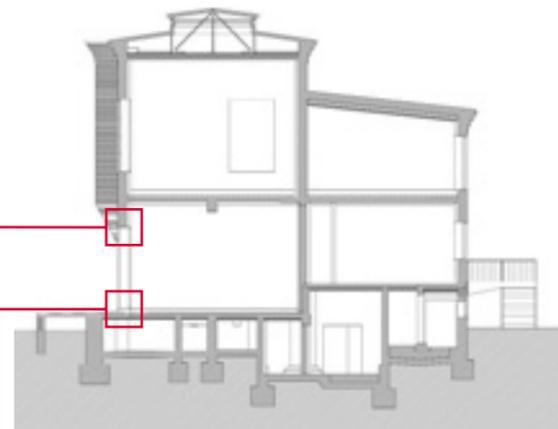


SANIERUNG IM DETAIL

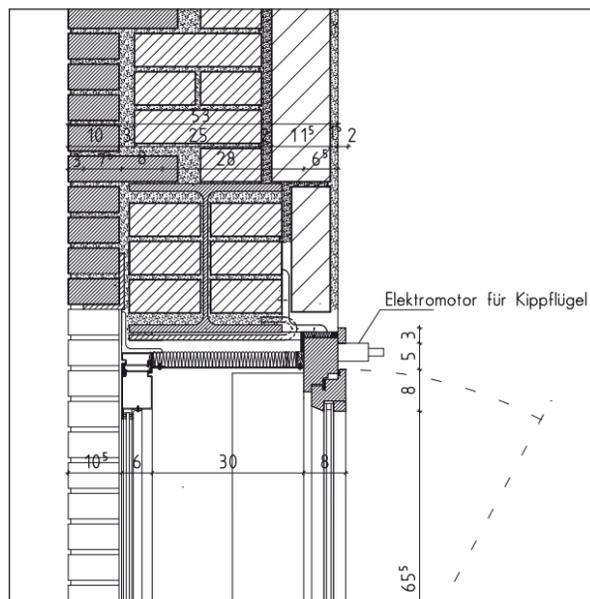
Mit relativ wenig Aufwand erreichten die Architekten bei der Sanierung des ehemaligen Gleichrichterwerkes die erwünschten Dämmwerte für das neue Wohnhaus. Der Erhalt der historischen Gebäudesubstanz stand bei allen Überlegungen im Vordergrund. Als Konsequenz daraus erfolgte eine zusätzliche Dämmung an der Innenwand. Hier reichte eine einfache Mauer aus Porton-Ziegeln ohne Luftschicht, damit nur so viel Wohnraum wie nötig verloren ging. Die Fenster stellen insofern eine Besonderheit dar, als dass auch hier das Gesetz der Historie galt. Die Original-Gleichrichterwerk-Fenster aus Metall erhielten eine

fachgerechte Aufarbeitung und wurden wieder eingesetzt. Die Innenfenster mit Isolierverglasung dagegen sind neu, wobei auch hier konsequenterweise die Sprossen aufgegriffen wurden. Selbst die Kippflügel im oberen Bereich der Fenster blieben erhalten. Wo früher per Kippbeschlag das Fenster geöffnet werden konnte, lässt sich heute komfortabler lüften: Mit Hilfe einer Fernbedienung für die Betätigung des nicht sichtbaren Elektromotors im Fensterrahmen. Die Fensteranschlusspunkte nach oben und unten hin sowie an den seitlichen Laibungen wurden mit hochwertiger Dämmung versehen, um auch hier die nötige Luft- und Winddichtheit zu erreichen.

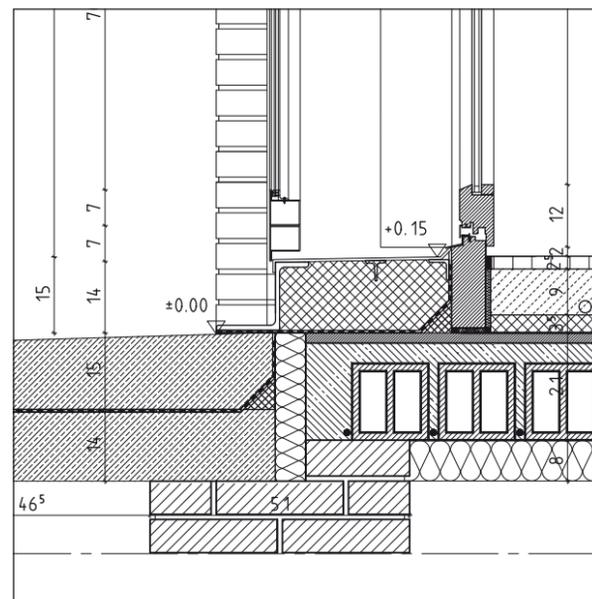
Querschnitt ▼



Fensteranschlussdetail EG ▼



Fenstersockeldetail EG ▼

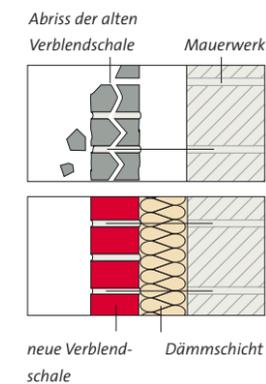


SANIERUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR DEN ERHALT EINER INTAKTEN AUSSENSCHALE

Durch nachträgliche Wärmedämmung können hohe Wärmeverluste von Altbauten erheblich reduziert werden.

Es gibt drei Möglichkeiten einer effektiven Sanierung bestehender Backsteinfassaden:

- Neuverblendung mit Abriss der alten Verblendschale
- Einbringen von Dämmstoff in den Hohlraum einer intakten zweischaligen Wand
- Neuverblendung der alten Verblendschale



Im Normalfall einer Sanierung ist die Neuverblendung einer bestehenden Fassade die Optimallösung. Wenn die Außenwand aus Backstein aber noch so gut erhalten ist, dass keine Erneuerung notwendig wird, bieten sich folgende Möglichkeiten: Bei der älteren, noch intakten, zweischaligen Wand mit Luftschicht, werden die Anforderungen der neuen EnEV bereits erfüllt, wenn der bestehende Hohlraum zwischen den Schalen vollständig mit Dämmstoff ausgefüllt wird. Bei Neuverblendung einer alten Fassade werden auf die bestehende Außenwand Wärmedämmplatten aufgebracht und eine neue Verblendschale vor die alte gesetzt. In Ausnahmefällen und bei genügend Raumgröße, ist es sogar möglich, einfach von innen eine Planziegelwand ohne Luftschicht gegen die Außenwand zu mauern, um die notwendigen Energieeinsparwerte zu erreichen (siehe rechts).



▲ Die Fenster wurden innen mit Holz-Isolierglas versehen, die Dämmung der Laibungen sorgt für Luft- und Winddichtheit. Von innen wurde eine neue Porotonschale ohne Luftschicht aufgemauert, erreicht wurde dadurch ein U-Wert von $0,231 \text{ W/m}^2\text{K}$ ▼



AUF DEM NEUESTEN STAND

Die EnEV 2009 stellt auch neue Anforderungen an Wohngebäude. Die wesentlichen Änderungen gegenüber der alten Verordnung von 2007 werden im Zuge einer Aktualisierung des Planungsordners online zur Verfügung gestellt.

Die Aktualisierung umfasst u. a. folgende Punkte:

- Verschärfte Anforderungen für Neubauten beim Primärenergiebedarf sowie beim Transmissionswärmeverlust
- Einführung des Referenzgebäudeverfahrens zur Ermittlung des maximalen Jahresprimärenergiebedarfs
- Die Berechnung des Transmissionswärmeverlustes HT' bezieht sich zukünftig auf die Lage und teilweise auf die Größe des Gebäudes
- Änderungen im Bereich der Energieausweisung

Als registrierter Benutzer bei backstein.com werden Sie auf Wunsch über das Erscheinen von Aktualisierungen und anderen Informationen über die Newsletter-Funktion benachrichtigt und sind so jederzeit über die aktuellsten Meldungen informiert.



◀ Alle Inhalte des Planungsordners rund um das Bauen mit Backstein finden Sie online. ▶

ONLINE ALLES IM BLICK

BAUEN MIT BACKSTEIN? ABER SICHER.

Mit der zweischaligen Wand sind Architekten, Ingenieure, Planer und Bauherren auf der sicheren Seite. Die Initiative Bauen mit Backstein hat sämtliches Grundlagenwissen in einem Planungsordner gesammelt und um interessante Praxisbeispiele ergänzt. „Von der Idee zur Ausführung“ ist eine umfassende Sammlung an Backstein-Themen, von der Baustoffkunde über energiesparendes Bauen, Baukonstruktionen, Regeldetails bis hin zu Ausschreibungsmustern. Der Planungsordner ist im Internet unter www.backstein.com abrufbar.



Die Vorteile des Planungsordners

- Inhalte jederzeit abrufbar
- Regelmäßige Aktualisierungen
- Komfortables Recherchieren durch Suchfunktion und übersichtliches Inhaltsverzeichnis
- Kostenlose Nutzung für registrierte Interessenten



FRITZ-HÖGER- PREIS FÜR BACKSTEIN- ARCHITEKTUR



Empfohlene Qualität
für zweischaliges
Bauen mit Backstein

Achten Sie auf
dieses Zeichen.

**Bauen mit Backstein –
Zweischalige Wand Marketing e. V.**

Schaumburg-Lippe-Straße 4
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 9 14 93-18
Fax: (02 28) 9 14 93-28
Internet: www.backstein.com



Der gute Ton beim Bauen.

Tel.: (0 54 53) 93 33-0
www.abc-klinker.de



Der Name für Klinker

Tel.: (0 44 53) 70 2-0
www.bockhorner-klinker.de



Tel.: (0 59 42) 92 10-0
www.deppe-backstein.de



WIR GEHÖREN ZUM GUTEN TON.

Tel.: (0 54 24) 29 20-0
www.feldhaus-klinker.de



Tel.: (0 44 41) 9 59-0
www.olfry.de

**ARBEITSGEMEINSCHAFT
ZWEISCHALIGE WAND MARKETING E. V.**

Maximales Qualitätsdenken in Herstellung und Angebotsvielfalt zeichnen die Mitgliedsunternehmen der Arbeitsgemeinschaft Zweischalige Wand Marketing e. V., sowie die angeschlossenen dänischen Firmen, aus. Mit modernster Brenntechnik produzieren sie Steine für Bauherren, Architekten und Investoren, die auf Qualitätsdenken und Langlebigkeit bauen. Die Mitglieder erkennen Sie an dem Markenzeichen „Empfohlene Qualität für zweischaliges Bauen mit Backstein“.



Tel.: (0 41 48) 61 01 30
www.rusch-klinker.de



Tel.: (0 25 02) 8 04-0
www.hagemeister.de



Tel.: (0 5 11) 610 70-0
www.wienerberger.de



Tel.: (0 44 52) 88-0
www.roeben.com



Tel.: (0 51 71) 59 99-0
www.crhclaysolutions.de



Tel.: (0 42 03) 81 29-0
www.wehrmann.de



Tel.: (0 41 24) 23 67
www.glueckstaedter-klinker.de



Tel.: (0 44 62) 94 74-0
www.wittmunder-klinker.de
www.torfbrandklinker.de



Tel.: (0 4 61) 7 73 08-0
www.egersunder-ziegel.de